Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Der Familienfreund.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Haupt-Expedition: Charlottenstraße 41, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofes.

Anzeigenpreis. Die 7 gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 137. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Freitag den 16. Juni 1899. | Fernsprecher Nr. 925. | 10. Jahrgang.

Hierzu die Beilage Familienfreund Nr. 24.

Das Abonnement
auf die
Bürger-Zeitung
kann mit jedem Tage begonnen werden und werden Anmeldungen in der Expedition und von den Boten entgegengenommen.

Alle Gesinnungsgenossen in Stadt und Land bitten wir, für immer weitere Verbreitung der Bürger-Zeitung nach Kräften thätig zu sein.

Inserate finden bei dem ausgedehnten Leserkreis der Bürger-Zeitung in den weitesten Kreisen Beachtung.

Jeder Abonnent hat das Recht, auf Grund seiner Quittung monatlich eine **fünfzeilige Frei-Annonce** aufzugeben, was sich namentlich für kleinere Geschäftsleute sehr empfiehlt.

Die schwarzen Listen.

(Eine Ergänzung zur Zuchthausvorlage.)

Wir haben die ungeheuerlichen Bestimmungen, welche unter dem Namen der „Zuchthausvorlage" alles gewerkschaftliche Leben der arbeitenden Klasse, ihr Streben nach einer materiellen Sicherung, ihren heißen Drang nach geistiger Erkenntnis zu töten bestimmt sind, an den gebührenden öffentlichen Pranger gestellt; in dringendstem Mahnen haben wir auf die Folgen des Gesetzes, auf die enorme Gefahr hingewiesen, die der friedlichen sozialen Entwickelung droht, die der modernen, um Gleichstellung auf allen Gebieten ringenden Arbeiterklasse den Schlag versetzt, der sie auf lange, lange Zeit hinaus zum geistigen Tode, zur wirtschaftlichen Sklaverei verurteilt.

Oft genug kennzeichneten wir die **Verblendung**, in welcher der Mann des Volkes **unfolig** befangen ist, der heute nicht bestimmte Stellung nimmt, der **teilnahmslos** bei Seite steht, wo hunderttausende seiner Brüder den heiligen Kampf kämpfen um Freiheit und Gerechtigkeit!

Vermag solcher Mann auch jetzt noch nicht zu begreifen, daß sein elendes Benehmen ihn gleichermaßen an seine Angehörigen wie an seine Mitmenschen **sündigen** läßt? Werden diese Lässigen nicht an erster Stelle dem Fluche verfallen, den die im Kampfe unterlegene, verzweifelnde organisierte Arbeiterschaft wider sie schleudert? Wird nicht ihr endliches Schicksal das gleiche ihrer todesmunden Brüder sein?

Es ist ja der furchtbare Geisterkampf zweier Weltanschauungen, die alt sind, solange es eine Menschheit giebt —, zwei Ansichten stehen einander gegenüber: **soll der deutsche Arbeiter frei sein oder soll er unfrei sein und bleiben?**

Einen solchen Kampf, groß und furchtbar, weil er einer **heiligen** Sache gilt, vermag nur die **vollste Einigkeit** zu wagen und durchzuführen! Alles, **Alles** haben wir gegen uns: die Staatsomnipotenz, die feudale Reaktion, das Unternehmertum! Und wie ein wehes Bangen um Zukunft und Glück ergreift uns die bittere Erkenntnis, wie wenig ganze Volkskreise bisher den hohen Ernst der heutigen sich mit Naturnotwendigkeit entwickelnden Ereignisse zu verstehen sich bemühten, wie viele dagegen teilnahmslos abseits stehen. Und doch: ist es nicht eine offenkundige Schmach und Schande, dem kämpfenden Erwerbskollegen den letzten Nackenschlag zu versetzen, indem man ihn **feige** untergehen sieht?

Drei Faktoren nannten wir soeben — an Macht und Einfluß gleich und reich —, gegen welche es gilt, Front zu machen. Den Beweis der Gemeingefährlichkeit des Junkertums erbrachte längst die Weltgeschichte und die „Harmonie zwischen Kapital und Arbeit" gehört in unserer Zeit zu Klassenkampfes einer fernen besseren Zukunft an. Gesellt sich diesen beiden als drittes im Bunde noch die Staatsomnipotenz, eine mit weitesten Rechten und Befugnissen ausgestattete Regierung hinzu, dann mögen fürwahr die ärgsten Befürchtungen keine ungerechten mehr sein!

Was denn tun? Die Regierung in diesem heiligen Kampfe um ewige Güter der Menschen, **um wahre Volksrechte?**

Die „Berl. Korresp.", das offizielle Organ des Herrn von Posadowsky sagt es uns und beim Lesen griffen wir niederholt zur Stirn, um endlich zu begreifen, daß wir im Lande des Rechtes, in Deutschland und zwar zu Ende des neunzehnten Jahrhunderts uns befinden!

Verschiedentlich, und zwar nicht bloß in sozialdemokratischen Blättern, ist die Forderung erhoben worden, man müsse, wolle man in Wirklichkeit Ernst machen mit der gleichen Verteilung von Licht und Schatten, in derselben Weise, wie man die vorzugsweise auf der Arbeiterseite vorkommenden Streikausschreitungen strafbar mache so auch den auf Seite der Arbeitgeber vielfach geübten Mißbrauch der sogenannten **schwarzen Listen** unter Strafe stellen.

So bestechend auch auf den ersten Blick dieses Verlangen erscheinen mag, so ist es doch unseres Erachtens **unerfüllbar** und auf eine **Begriffsverwirrung zurückzuführen.**

Wir sind weit davon entfernt, den Gebrauch der schwarzen Listen **bedingungslos** gutzuheißen. Es liegt darin eine äußerst scharfe, erbitternde und unter Umständen inhumane Maßregel. (Also doch!) Indessen darf nicht vergessen werden, daß heutigen Tages bei hartnäckigen Arbeitskämpfen den Arbeitgebern unter Umständen Lust und Möglichkeit zu **humaner Rücksichtsnahme** vergehen kann (den Arbeitern also bei Aussperrungen der Arbeitgeber nicht??), und daß die Arbeitgeber erst durch die rücksichtslose Kampfesweise der Arbeiter zu den schwarzen Listen als einer Abwehrmaßregel veranlaßt worden sind. Jedenfalls aber handelt es sich um eine Waffe, **deren Gebrauch rechtlich weder bisher verboten war noch auch künftighin leicht wird unterlagt werden können.** Denn sofern er nicht durch das Hinzukommen besonderer Begleitumstände, z. B. einer verächtlich machenden Reinzeichnung der betroffenen Arbeiter, einen an sich rechtswidrigen Charakter annimmt, ist er lediglich eine Konsequenz des freien Arbeitsvertrages (das Streikpostenstehen aber nicht??), demzufolge die Unternehmer die freie Entschließung darüber haben, welche Arbeiter sie beschäftigen, und welche sie aus ihren Betrieben fernhalten wollen. Auf gleicher Linie mit dieser den Unternehmern zustehenden freien Wahl der Arbeiter steht auf der anderen Seite die Freiheit der Arbeiter, sich Arbeitgeber und Arbeitsbedingungen frei (o, blutige Satyre!) zu wählen und hiervon machen sie in der Form von Ausständen und Sperren reichlichen Gebrauch, indem sie sich und den Zuzug anderer wochen- und monatelang von bestimmten Betrieben, in denen sie ihre Wünsche nicht erfüllt sehen, fernhalten, z. B. wenn in diesen Betrieben — von den Forderungen hinsichtlich der Lohnhöhe und der Arbeitszeit abgesehen — unorganisierte Arbeiter oder Mitglieder einer von ihnen nicht anerkannten Organisation beschäftigt, mißliebige Beamte nicht entlassen, angeblich gemaßregelte Arbeiter nicht wieder eingestellt werden rc. (Das soll ja doch alles verboten werden??)

Diese Ausführungen zu zerpflücken, zu zergliedern, auf ihnen eine Polemik, eine Debatte, eine Diskussion aufzubauen — dürfte das heute Zweck haben? Vielleicht in einem freien Lande, bei einer freien Presse, aber wir leben — bei uns und wir haben für das königlich preußische Recht eine viel zu hohe Achtung, als an seine 400 Strafparagraphen ungehörige Annäherungsversuche zu machen.

Wir werden ja anders noch vielfache Gelegenheit haben, uns mit dem — Entwurfe zu befassen. Unser Appell an die gesamte Arbeiterschaft um **Einigkeit** wird sich wieder und wieder erneuern! Was wir damit zunächst bezweckten? Wir haben es gesagt und mit uns übereinstimmend sagte es der Referent der jüngsten Protestversammlung:

Nieder mit der Zuchthausvorlage!

Jagt sie in Fetzen aus dem Lande, daß nichts mehr von ihr übrig bleibt! -n.

Deutscher Reichstag.

vp. **Berlin**, 14. Juni.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Dritte Beratung des Invalidenversicherungsgesetzes. Es liegen dazu vor die Anträge der Sozialdemokraten und die von Mitgliedern sämtlicher anderer Parteien unterzeichneten Kompromißanträge Hitze.

Die §§ 1 bis 3 werden gemäß den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen. Bei § 4 handelt es sich um die Feststellung des Begriffs der Erwerbsunfähigkeit.

Molkenbuhr (Soz.) begründet den in zweiter Beratung abgelehnten Antrag der Sozialdemokraten, die Invalidität bereits mit der Arbeitsunfähigkeit, mehr als die Hälfte des üblichen Lohnes zu verdienen, beginnen zu lassen.

Der Antrag wird abgelehnt, es verbleibt bei ⅓ des Lohnes als Grenze. § 4 wird nur redaktionell durch einen Kompromißantrag geregelt, desgleichen die §§ 4a und 4b. Zu § 5, der von privilegierten besonderen Kasseneinrichtungen (Knappschaftskassen) handelt, erhält der in der zweiten Beratung auf Antrag Stöcker (Centrum) angenommene Zusatz über die Anrechnung des Heilungsschusses nach einem Kompromißantrag folgende Fassung: Wenn für die Verzinsung der reichsgesetzlichen Leistung besondere Beiträge von den Versicherten erhoben werden oder eine Erhöhung der Beiträge derselben eingetreten ist oder eintritt, so dürfen die reichsgesetzlichen Renten aus die sonstigen Kassenleistungen nur insoweit angerechnet werden, daß der zur Auszahlung gelangende Teil der letzteren für die eingehenden Mitgliederkassen im Durchschnitt mindestens den Reichszuschuß erreicht.

§ 8, der von der freiwilligen Selbstversicherung handelt, wird durch einen Kompromißantrag nur redaktionell geändert. Die Wartezeit bei der Invalidenrente im Falle der freiwilligen Versicherung, die in zweiter Lesung in § 16 auf 400 Beitragswochen normiert war, während ein Antrag Hitzel (natl.) sie auf 600 Beitragswochen hatte festsetzen wollen, wird durch einen Kompromißantrag nunmehr auf 500 Wochen festgesetzt.

§ 16 und § 8 werden in der Fassung der Kompromißanträge angenommen. Der § 12 regelt die Befugnis der Versicherungsanstalt, ein Heilverfahren einleiten zu lassen. Die Sozialdemokraten beantragen, die Versicherungsanstalt zur Einleitung des Heilverfahrens zu verpflichten, wenn unter Zustimmung des Versicherten und des Vertrauensarztes der Versicherungsanstalt dasselbe vom Vorstande der Krankenkasse, welcher der Versicherte angehört, beantragt wird. Ferner beantragen die Sozialdemokraten, folgende Bestimmung aufzunehmen: muß der Versicherte während des Heilverfahrens von seiner Familie getrennt leben, dann ist der von den Krankenkassen zu zahlende Betrag an die Angehörigen auszuzahlen, welche der Versicherte bisher aus seinem Arbeitsverdienst unterhalten hat. Die Angehörigen-Unterstützung soll, wenn der Versicherte der gesetzlichen Krankenversicherung nicht weiterleben hatte, nicht einviertel, sondern die Hälfte des ortsüblichen Tagelohns betragen.

Wurm (Soz.) und **Stadthagen** (Soz.) ersuchen dringend um Annahme dieser Bestimmungen, gegen die sachliche Gründe nicht vorgebracht seien und die von sämtlichen Krankenkassen gefordert würden. Die Ablehnung solcher Anträge würde Erbitterung unter den Arbeitern hervorrufen.

Möllicke (nlldtsch.): Wir haben uns überzeugt, daß diese Anträge der Sozialdemokratie auf Zustimmung bei der Mehrheit des Hauses nicht zu rechnen haben, sonst würden wir gern dafür stimmen.

Molkenbuhr (Soz.): Für die Annahme unserer Anträge spricht auch die billigere, überaus ungleiche Handhabung des Heilverfahrens. Während in Ostpreußen auf 100,000 Versicherte 377 Heilverfahren kommen, sind es bei der rheinischen Versicherungsanstalt nur 33. Zweifellos besteht bei einzelnen Versicherungsvorständen eine erhebliche Abneigung dagegen.

Die Anträge der Sozialdemokraten werden abgelehnt. Die §§ 12b und 12d werden redaktionell geändert. § 17 behandelt die Beitragsleistung und schließt u. a. die Anrechnung einer Krankheit aus, die sich der Versicherte durch geschlechtliche Ausschweifungen zugezogen hat. Die Sozialdemokraten beantragen die Streichung dieses Passus.

Dr. Kruse (natl.): Ich habe schon bei der zweiten Beratung um Annahme des Antrags gebeten und thue das auch heute auf das dringendste. Ich fühle mich gerade in meinem Gewissen gedrängt nach meinen ärztlichen Erfahrungen. Der Ausdruck geschlechtliche Ausschweifungen ist überhaupt ein sehr unglücklicher. Ein Arzt kann nur bescheinigen, daß eine geschlechtliche Krankheit vorliegt, daß jemand infolge von geschlechtlichen Krankheiten arbeitsunfähig ist, aber niemals, daß sie eine Folge geschlechtlicher Ausschweifungen ist, weil unzweifelhaft eine Reihe von Fällen vorkommt, die ganz gewiß nicht auf geschlechtliche Ausschweifungen zurückzuführen sind. Ich bin nicht in der Lage, diesen heiklen Gegenstand hier ausführlich zu erörtern; ich bin fest überzeugt, daß Sie sonst ganz bestimmt mit mir die Notwendigkeit der Streichung dieser Bestimmungen einsehen würden. Es ist grausam, jahrelang, 10, 20 Jahre lang kann die Krankheit immer wieder kommen und immer wieder soll der arme Mensch, der ohnedies schon geschwächt, unter einer solchen Bestimmung leiden. Es ist ja nicht nur der Geldverlust; das schlimmste ist das kränkende Bewußtsein, daß die Arbeiter sich sagen, wenn ein Privatmann, der nicht versichert ist, diese Krankheit hat, dann wird es verschwiegen (Sehr wahr), bei dem Arbeiter aber soll es vielleicht noch nach 30 Jahren zur Kenntnis seiner Umgebung kommen. Sein ganzes Leben ist verbittert, weil er in der Jugend vielleicht einmal einen leichtsinnigen Streich gemacht hat. Die Verheimlichung der Krankheit, und diese Bestimmung würde sie fördern, führt zur Vergiftung der Umgebung. Wollten wir überhaupt durch reichsgesetzliche Bestimmungen hiergegen vorgehen, dann müßten wir jedenfalls auch diese Bestimmung streichen. (Lebhafter Beifall.)

Bebel (Soz.): Auf dem Krankenkassenkongreß haben die Vertreter sämtlicher Krankenkassen die Beseitigung dieser Bestimmung gefordert und sich bereit erklärt, die dadurch entstehenden Kosten zu übernehmen.

Bei der Abstimmung wird der sozialdemokratische Antrag durch eine auf der Seite der Rechten und des Centrums gebildeten Mehrheit angenommen.

Bei § 20, der die Abfassung der Beiträge enthält, giebt

Regierungsrat **Dr. Beckmann** auf Ersuchen von Trimborn (Centr.) die Erklärung ab, daß nach verschie-

Gut Stillhorst.

Roman von Max v. Rosenstein. 40

„Als Kinder von einander getrennt zu werden, sich als Mann und Jungfrau wiederzusehen, um ein gemeinschaftliches Leben mit einander zu beginnen, spricht für die Treue auf beiden Seiten. Was dazwischen lag, war nur Laune."

„Sie sind überzeugt, Julius niemals lieben zu können?"

„Niemals!"

„Er scheint Ihnen nicht gut, nicht vornehm genug für Sie?"

Mila sah Gertrud von der Seite an, um in ihrem Gesicht zu lesen, ob sie spotte, aber die ernsten traurigen Züge des jungen Mädchens verscheuchten diesen Verdacht.

„Ich beschäftige mich zu keiner Zeit mit solch einem Gedanken. Eine Frau, die wirklich liebt, fragt nicht nach der Vergangenheit des Mannes, sondern nach seiner Gegenwart."

„Sie würden Julius unter keinen Umständen heiraten?"

„Unter keinen."

„Ich belästige Sie mit meinen vielen Fragen, aber ich stehe an einem Wendepunkt meines Lebens und die Entscheidung wird mir schwer."

„Was bleibt Ihnen noch zu entscheiden übrig? Ihr Hochzeitstag ist bestimmt und . . ."

„Ich denke an Julius, nicht an mich selbst. Ich will ihm nicht im Wege stehen und ihm seine Freiheit zurückgeben. Die Männer sind darin wohl alle gleich, denke ich mir. Ich hatte wenig Gelegenheit, mit ihnen zu verkehren; sie sind alle treulos und schwach, wenn sie hinaustreten in die Welt und die Versuchung sich ihnen naht."

„Welch ein abscheulicher Gedanke, Gertrud; dann müßte man ja alle Männer hassen."

„Oder ihnen verzeihen, wie ich vielleicht meinem Julius verzeihen könnte, nachdem ich ihn tüchtig ausgescholten habe, daß er die schöne, junge Witwe seiner Gertrud vorzieht. Aber seien Sie überzeugt, die Männer sind viel schwächer und wankelmütiger als wir Frauen."

„Mein Karl war weder schwach noch wankelmütig!" rief Mila zuversichtlich.

„O doch," war Gertrudes unbedachte Antwort.

„Was wissen Sie von Karl?" fragte Mila erregt.

„Ich sah ihn in dem letzten Jahre vor seinem Tode sehr häufig in dem Hause seiner Schwester, wo ich Gelegenheit fand, ihn zu beobachten. Er war ein wenig eitel auf sein hübsches Gesicht und seine eleganten Manieren, kleine Fehler, die er von seinem Vater geerbt haben soll."

„Sein Vater ließ Frau und Kinder im Stich, um mit einem anderen Weibe zu leben. Haben Sie auch davon gehört?"

„Ja, aber ich bin heute so sehr von meinem eigenen Kummer überwältigt, daß ich für fremdes Leid keine Teilnahme habe."

Sie waren dem Gutshof jetzt ganz nahe, Clara hatte sich längst von der Hand der Mutter befreit und war vorausgelaufen und am Thor von Wallram und ihrem Großvater in Empfang genommen worden. Auch Julius, der auf einem näheren Wege nach Hause geritten war, hatte sich der Gruppe zugesellt. An einem Fenster des Wohnzimmers saß Elmina und strickte, unter dem weinlaubumranften Portal stand Frau Mathesons in ihrem sauberen, schwarzen Anzug, und über ihnen wölbte sich der blaue Himmel mit seinem goldenen Sonnenschein.

Gertrud, die Julius' bleiches Gesicht schon aus der Ferne bemerkt hatte, näherte sich ihm und drückte ihm die Hand, ehe sie im Flur verschwand.

Julius war sehr unruhig und aufgeregt, obwohl er seine Gemütsbewegung ziemlich gut zu verbergen verstand. Seine Seele belastete mehr, als Mila oder Gertrud ahnte. Elminas erster Schachzug gegen ihn war erfolgreich gewesen. Das Eis war gebrochen, Gertrud begriff ihre Lage, und es gab ein Geheimnis weniger. Er hoffte, Mila werde in ihrer milden, schonenden Weise gesagt haben, was gesagt werden mußte, dennoch hatte er das Gefühl, als wenn er selbst Gertrud am geschicktesten in das Vorgefallene einzuweihen gewußt hätte. Das friedvolle, glückliche Gestern war vorüber, er war ihr eine Erklärung schuldig und durfte sie nicht länger hinausschieben.

Abends, als der Horizont in Purpurglut aufflammte, gingen die beiden Verlobten durch den Garten nach dem Strande, jener Stelle zu, wo sie einander zuerst begegnet waren. Julius sah dem Kommenden gefaßt entgegen, Mila hatte ihm die Wege geebnet

„Du hast heute eine seltsame Geschichte vernommen," begann er, „und Deine Liebe für mich hat sich danach in Haß umgewandelt."

„O nein, Julius," antwortete Gertrud traurig, „es geschah nur, was ich schon seit Jahren voraussah: Du warst ein vornehmer Herr geworden, ich bin das schlichte Mädchen geblieben. Ich mußte mir sagen, daß Du nach eigenem Ermessen wählen und nicht mehr an mich denken würdest. Es ist Milas Schuld, nicht die Deinige, daß Du Dich nicht anderweitig versagtest."

„Ich wünschte das leugnen zu können, Gertrud."

„Da es die Wahrheit ist, höre ich es gern."

„Kürnst Du mir sehr?"

„Ich zürne Dir nicht, ich war nur überrascht, alles so spät erst zu erfahren, Julius."

„Aber die Geschichte ist jetzt zu Ende und wir werden mit einander glücklich sein und uns um Mila Gounod nicht kümmern."

„Ich bin dessen nicht so gewiß."

„Mila kann mir nie mehr etwas sein. Das ist vorüber."

„Armer Julius."

„Weswegen bemitleidest Du mich?"

„Weil Du sie noch immer liebst, ihre Schönheit Dich noch immer verblendet und sie doch niemals die Deine wird."

„Ich sagte Dir schon, das ist alles vorüber."

„Und dennoch liebst Du sie."

„Ich war ein Narr, Gertrud, das gestehe ich Dir, aber ich sehe jetzt ein, daß sie für mich nicht die rechte Frau wäre; ich bedarf einer Stütze, und die finde ich in jeder Beziehung allein in Dir, die mich so genau kennt. Wir werden glücklich sein, Gertrud, bei Gott, ich weiß, daß wir es sein werden."

„Aber Du liebst mich nicht, Julius."

„O doch, ich liebe Dich."

„Du bist nicht mehr wie früher, Julius."

„Dessen sollest Du Dich nur freuen, Gertrud."

„Ja, und ich danke Gott dafür, aber ich würde gern des Knaben Liebe, sein unbeschränktes Vertrauen besitzen. Leider habe ich sie verloren, seit der in Lumpen gekleidete Knabe zu einem feinen Herrn wurde."

„Wir können wieder zu diesen Lumpen herabsinken, wenn wir unserem Wohlhäber Trotz bieten," rief Julius düster.

„In der Not wirst Du mich immer an Deiner Seite finden, wenn Du nach mir verlangst, im Wohlstand elend zu sein, ertrage ich nicht."

„So habe ich Dich dennoch nicht verloren, so darf ich noch hoffen, Dich wieder zu gewinnen," murmelte er zornig.

„Du sagst mir bittere Dinge, Julius, aber sie verletzen mich nicht."

„Ich spreche, wie ich empfinde, Gertrud. Wir ist es, als ob alles, was ich berühre, in Staub zerfiele."

„Du wirst reich und geachtet sein," beruhigte ihn Gertrud. „Herr Wallram wird nicht schlechter von uns denken, weil wir unseren Sinn änderten."

„Du kennst ihn nicht so genau, wie ich ihn kenne."

„Ich werde alle Schuld auf mich nehmen."

„Er wird Dir nicht glauben und nach der Ursache unserer Trennung fragen."

„Ich werde sie ihm nennen."

„Wenn Du ihm sagst, daß ich an Mila dachte, besiegelst Du meinen Untergang. Du weißt, daß er selbst sie liebt und die Leute sich zuflüstern, er habe ihretwegen Karl Gounod ermordet."

„Kein Mensch glaubt jetzt an diesen Unsinn. Ich werde ihm der Wahrheit gemäß gestehen, daß ich meinen Entschluß änderte, weil ich einsah, daß ich nicht gut genug für Dich bin. Milas werde ich nicht erwähnen."

„Und Deine Gebieterin? Dieses entsetzliche Weib, das sich wie eine Hexe im Dunkeln verbirgt, weiß alles und wird Herrn Wallram nichts verschweigen, wie die Haushälterin ihn nichts verschwiegt." 67.17

ungeheuerlichen Berechnungen die in der Vorlage festgesetzte Höhe der Beiträge ausreichen werde, die entstehenden Lasten dauernd zu decken und über den bisherigen Umfang hinaus auch die Möglichkeit des Heilverfahrens zu sichern.

§ 20a wird nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen. Die §§ 30a, 33, 34, 35a, 36 und 40d werden durch Kompromißanträge redaktionell geändert. § 40f behandelt das Wahlrecht zu den Schiedsgerichten. Die Sozialdemokraten wiederholen ihren Antrag aus der zweiten Beratung, wonach an Stelle der Wahlen durch die Krankenkassenvorstände das direkte, gleiche, unmittelbare und geheime Wahlrecht unter Beteiligung der Frauen eingeführt werden soll, eventuell sollen statt der Vorstände die Generalversammlungen der Krankenkassen das Wahlrecht erhalten. Die sozialdemokratischen Anträge werden abgelehnt. § 40h wird durch einen Antrag Hitze dahin geändert, daß Bestimmungen über die Reihenfolge, in welcher die Vertreter zu den Verhandlungen der Schiedsgerichte zuzuziehen sind, nicht nur fakultativ getroffen werden sollen. § 44 wird wesentlich geändert. In § 45a wird nach einem Antrag Hitze bestimmt, daß die Mindestzahl der Beisitzer aus der Klasse der Arbeitgeber und der der Arbeiter mindestens je vier betragen soll, und daß die Reihenfolge, in der sie zuzuziehen sind, statutarisch geregelt werden muß. Den § 51 über die Rentenstellen ändert ein Kompromißantrag gegenüber den Beschlüssen zweiter Lesung dahin, daß statt der Zustimmung nur die Anhörung von Vorstand und Ausschuß der Berufsgenossenschaften erforderlich sein soll. Anderseits ist aus dem Antrag Sibell der zweiten Lesung ausdrücklich in den Paragraphen hineingenommen worden, daß Rentenstellen durch die Landeszentralbehörden insbesondere in Gegenden mit dichter Bevölkerung erlassen werden können.

Der Kompromißantrag wird angenommen. § 51b wird redaktionell geändert. In § 51d wird die statutarische Bestimmung der Reihenfolge der Zuziehung der Beisitzer zu den Verhandlungen bei Rentenstellen obligatorisch gemacht. § 74b unterstellt die Versicherungsanstalt der Beaufsichtigung durch das Reichsversicherungsamt.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky: Das Reichsversicherungsamt wird die Festsetzung der Renten in einzelnen Versicherungsanstalten statistisch aufmerksam verfolgen und namentlich statistische Vergleiche anstellen mit der Altersgruppierung und den sonstigen in Betracht kommenden Verhältnissen. In allen Fällen, wo die Statistik vermuten läßt, daß bei der Festsetzung der Renten nicht mit der gesetzlich erforderlichen Strenge verfahren ist, wird es eine allgemeine Revision der Versicherungsanstalt vornehmen. Im vorigen Jahre sind von den 17 Anstalten 11 revidiert worden. Diese regelmäßige Revisionstätigkeit wird jedenfalls nicht eingeschränkt, sondern eher noch, namentlich nach dem Fortfall der Staatskommissare, noch wesentlich erweitert werden.

Unwesentlich geändert werden die §§ 71, 74d, 74e, 76 und 95. Nach § 111b ist die nachträgliche Entrichtung von Beiträgen für eine versicherungspflichtige Beschäftigung nach Ablauf von zwei Jahren seit der Fälligkeit unzulässig. Ein Kompromißantrag dehnt die Frist auf vier Jahre aus für den Fall, daß die Beitragsleistung wegen verspäteter Feststellung einer bisher streitigen Versicherungspflicht oder aus andern Gründen ohne Verschulden des Beteiligten unterblieben ist. Die §§ 122, 123, 123a und 128 werden redaktionell geändert. Die Sozialdemokraten beantragen die Wiederherstellung der Schutzvorschriften in §§ 130a bis 130e. Die Verhandlung über sie wird vertagt auf Donnerstag 1 Uhr. Außerdem Nachtragsetat und Handelsprovisorium mit England.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Die Abrüstungskonferenz im Haag. Im „Huis ten Bosch" wird es immer „gemütlicher". Die türkische Regierung verlangt nunmehr die Ausweisung des Vertrauensmannes des armenischen Komitees, Minas Tscheraz, aus Holland, andernfalls droht sie mit der Abreise ihrer Delegierten.

Material zur Zuchthausvorlage. Es wurden, wie schon mitgeteilt, 1897 nur 254 Arbeiter wegen Streikvergehens verurteilt. In demselben Jahre wurden 7823 Arbeitgeber wegen Uebertretung der Vorschriften über die Sonntagsruhe und 10,585 wegen Verletzung der Bestimmungen über Konzessionspflicht und Sicherheits-Vorrichtungen bestraft. Von 1000 streikenden Arbeitern machten sich 1891—1894 3,3 eines Streikvergehens schuldig. In demselben Zeitraume wurden in je 1000 revidierten Betrieben 41 Uebertretungen der Bestimmungen über die Beschäftigung weiblicher Arbeiter und 119 Gesetzesverletzungen betr. jugendlicher Arbeiter festgestellt. — Das steht natürlich in der „Denkschrift" nicht zu lesen!

Zuchthausmaterial. Der Tischlerstreik in Burg bei Magdeburg, der seit bereits zehn Wochen mit größter Hartnäckigkeit geführt wird, da an dem Widerstande der Meister alle bisherigen Einigungsversuche gescheitert sind, liefert einen klassischen Beweis dafür, wie strafwürdige Streikvergehen gemacht werden, die dann als Beweis für den Terrorismus der Streikenden und als Material für Zuchthausvorlagen dienen müssen. Wessen sich die Streikenden zu versehen haben würden, erfuhr man aus folgendem, vor Beginn des Streiks erlassenen polizeilichen Warnungsruf:

Bekanntmachung.

Da der Ausbruch eines Streiks in hiesiger Stadt nicht unmöglich ist, so machen wir darauf aufmerksam, daß nach den ergangenen Erkenntnissen höherer Gerichtsbehörden das sogenannte Streikpostenstehen als eine Uebertretung des § 360 Nr. 11 des Reichs-Strafgesetzbuchs anzusehen und zu ahnden ist. Um Bestrafungen nach dieser Richtung hin zu vermeiden, warnen wir hiermit die Beteiligten vor dem vorgedachten Streikpostenstehen.

Burg, den 30. März 1899.

Die Polizei-Verwaltung.

Daß Streikpostenstehen an sich grober Unfug sei, hat noch kein oberes Gericht entschieden; wo es dennoch zu Bestrafungen kam, da waren immer besondere Umstände dabei, auf Grund deren das Postenstehen im einzelnen Falle als grober Unfug charakterisiert wurde.

Was man nach dieser Bekanntmachung erwarten durfte, ist eingetreten: 34 Strafmandate wegen groben Unfugs, begangen durch Postenstehen, sind bereits erlassen worden. Besonders hell beleuchtet wird die Rechtsgleichheit durch den Umstand, daß **die Meister ebenfalls auf dem Bahnhofe Posten aufstellen,** um die Streikenden zu überwachen. Das erscheint natürlich **nicht** als grober Unfug und kein Strafmandat trifft diese Unternehmer; es scheint ihr ganz in der Ordnung, daß zwar die Unternehmer ihre Interessen mit allen Mitteln wahrnehmen dürfen, nicht aber die Arbeiter. Wenn Unternehmer die Arbeiter überwachen, so ist das ihr gutes Recht, wenn Arbeiter die Unternehmer überwachen, so ist das Material für eine Zuchthausvorlage.

Der verkannte Patriot. In Halberstadt fand vor einiger Zeit das Begräbnis eines gewissen Lange statt, welcher Mitglied des Kriegervereins daselbst gewesen war. Dies sollte noch nach seinem Tode zu allerhand hochpolitischen Aktionen führen. An dem Begräbnis nahm eine Deputation des Kriegervereins unter der Führung seines Vorsitzenden teil; ferner schloß sich dem Leichenzuge ein Gesangverein an, welcher auf dem Friedhofe mit Genehmigung des Pfarrers ein Lied sang. Die Feier schloß damit, daß die Mitglieder des Kriegervereins eine Salve am Grabe des Dahingeschiedenen abfeuerten. Nicht lange darauf forderte die Polizei vom Kriegerverein, daß der Vorsitzende Klaue aus dem Verein ausgeschlossen werde, da Klaue gewußt habe, Lange habe der — Sozialdemokratie angehört. Als aber der Kriegerverein es ablehnte, Klaue auszuschließen, nahm die Polizeiverwaltung die Bestätigung der Statuten des Kriegervereins zurück. Hiergegen erhob der Vorstand des Kriegervereins Klage im Verwaltungsstreitverfahren. Er suchte den toten Lange von dem furchtbaren Verdacht zu „reinigen", daß er bei Lebzeiten der Sozialdemokratie angehört habe. Der Bezirksausschuß zu Magdeburg erkannte jedoch auf Zurückweisung der Klage. Diese Entscheidung focht der Kriegerverein beim Oberverwaltungsgericht an. Der Verein bestritt, daß Lange zu den verkappten Rittern des Umsturzes gehört habe. Lange sei ein „durch und durch patriotischer" Mann gewesen! er habe sich stets auf dem Bahnhofe eingefunden, wenn der Kaiser durchgereist sei; auch hätten sich an den Wänden in Langes Stuben die Bilder der Herrscherfamilie befunden! Trotz dieser überzeugenden „Reinigung" des toten Lange wies jedoch, wie die „Volksz." berichtet, das Oberverwaltungsgericht die Klage ab. Aber nicht aus politischen Gründen, sondern lediglich deshalb, weil bei der Verfassung oder Zurücknahme der Bestätigung der Statuten eines Kriegervereins die Klage im Verwaltungsstreitverfahren nicht gegeben sei. So behält Lange seine Salve; der Kriegerverein aber hat keine Statuten. Er wird sich nun wohl auflösen, was auch das gescheiteste ist.

Vom deutschen Kaiser. Dem Schildberger Kreisblatt zufolge trifft der Kaiser im Oktober auf Schloß Antonin beim Fürsten Radziwill zur Hirschjagd ein; das Schloß ist bereits restauriert.

Ueber die Zuchthausvorlage hat die Centrumsfraktion sich am Dienstag Abend schlüssig gemacht. Die „Germ." schreibt darüber: „Den Standpunkt der Centrumsfraktion, über den sich, wie dies bei der Stellung des Centrums zur Sozialreform überhaupt nicht anders zu erwarten war, eine volle Einmütigkeit ergab, wird der Abg. Dr. Lieber bei der ersten Beratung der Vorlage im Reichstage darlegen. Als zweiter Redner des Centrums ist der Abg. Dr. Pichler (Passau) bestimmt worden." — Nun heißt's abwarten, was kommt!

„Zuchthausgesetz" darf auch in Baden nicht mehr gesagt werden. Wie, nach einer Mitteilung des „Vorwärts", die Karlsruher Polizeibehörde bestimmt hat, darf die Bekanntmachung zu einer in Karlsruhe einberufenen Volksversammlung nur lauten: „Protestkundgebung gegen das Streikgesetz mit dem Zuchthausparagraphen." Es geht nichts über Korrektheit im Ausdruck.

Für ein Bismarckdenkmal in Burgstädt hat nach dem „Fränk. Kurier" der Fürst Reuß ält. Linie das ihm von dem Komitee angebotene Protektorat mit der Begründung abgelehnt, daß ein Nationaldenkmal für den Fürsten nicht nach Greiz, sondern nach Berlin gehöre.

Ausland.

Frankreich. Vom gestrigen Tage liegen folgende Meldungen aus Paris vor: Poincare ist jetzt offiziell mit der Kabinetsbildung betraut, möchte aber vorerst die Gruppe Bourgeois fragen. Auch machte die Bildung des Kriegsministeriums Schwierigkeiten. Er hat sich eine kurze Bedenkzeit ausgebeten und will heute Abend dem Präsidenten Loubet seine endgültige Entschließung mitteilen. Man wäre nicht überrascht, wenn er seine Mission heute Abend mit negativem Resultat für beendet erklärte. Die Revisionisten verlangen einen weniger nervösen Ministerpräsidenten. — Bourgeois hat den Eintritt in das Kabinet mit der Begründung abgelehnt, daß ihm sein Verbleiben im Haag der Arbeiten der Friedenskonferenz wegen notwendig erscheine. Das Parteiseuille des Auswärtigen wird daher im neuen Kabinet aber Voraussicht nach in Händen Declasses bleiben.

Auf den Philippinen „siegen" die Amerikaner nicht mehr. Im Gegenteil lassen die Herren Depeschen los, die das Gegenteil behaupten. So hat die Nachricht über die Schlacht bei Las Linas, südlich von Manila, in New-York allgemein überrascht. Die Nähe der Rebellen bei Manila läßt den Ernst der Situation erkennen. Die Verluste der Amerikaner werden nur auf 60 angegeben, man befürchtet jedoch, daß die Zahl der Opfer viel größer ist. Die Regierung ließ umgehend 5000 Mann nach Manila abgehen. — Das lautet auf gut deutsch: Die Lage der amerikanischen Truppen ist eine verzweifelte.

Arbeiterfrage.

Die Jahresberichte der hessischen Gewerbeinspektoren stellen sich den Arbeiterorganisationen im allgemeinen und dem Verkehr mit den Arbeitern im besonderen recht sympathisch gegenüber. Sie erkennen an, daß die organisierten Arbeiter ein besseres Verständnis der gesetzlichen Bestimmungen hätten als die nicht organisierten. Der Verkehr mit den Arbeitern sei fruchtbar und liefere eine wertvolle Unterstützung der Aufsichtstätigkeit. Der weiblichen Inspektion wird Anerkennung gezollt. Im allgemeinen beobachteten die Unternehmer der neuen Aufsichtsin gegenüber eine entgegenkommende Stellung. Die Arbeiterinnen dagegen seien noch etwas schüchtern. Schon jetzt lasse sich feststellen, daß weibliche Beamte besser als männliche sich dazu eigneten, die sittliche Stellung der Arbeiterinnen zu den Arbeitgebern und zu den Arbeitern, Aufsehern usw. zu beobachten und die Ueberwachung der Bestimmungen der die weiblichen Arbeiter betreffenden Teile der Gewerbeordnung, namentlich die Bestimmung über die Beschäftigung der Wöchnerinnen, zu übernehmen. Auch erscheine die Beobachtung der Lohn-, Wohnungs- und Ernährungsverhältnisse der Arbeiterinnen sowie der aus der Fabrikthätigkeit der weiblichen Familienmitglieder entspringenden häuslichen Verhältnisse durch weibliche Beamte geboten. Alle gewerblichen Betriebe, in welchen Arbeiterinnen beschäftigt werden, sollten von den Aufsichtsin beaufsichtigt werden. Bezüglich der verheirateten Arbeiterinnen berichtet der Mainzer Beamte, daß in vielen Fabriken weitgehende Rücksicht genommen werde. Die Verkürzung der Arbeitszeit rückt immer weiter vor. Für den Mainzer Bezirk wird mitgeteilt, daß 64 Prozent der Fabriken, die Arbeiterinnen beschäftigen, eine Arbeitszeit von zehn oder weniger Stunden haben. Bezüglich der Bäckereiverordnung stellen die Berichte nahezu übereinstimmend fest, daß nachteilige Folgen nicht bekannt geworden seien, und daß die Verordnung sich mehr und mehr einlebe. Es ergiebt sich hieraus, daß die Fühlung mit den Arbeitern überall von segensreichen Folgen begleitet gewesen ist. Um so schärfer muß man reaktionäre Bestrebungen verurteilen wie den jüngst gefaßten Beschluß des „Zentralverbandes deutscher Industrieller", nach dem den Arbeitern jede Mitwirkung auf dem so wichtigen Gebiete des Arbeitsnachweises entzogen werden soll.

Nach den amtlichen Nachweisungen der in den Steinkohlenbergbaubezirken Preußens im ersten Viertel des Jahres 1899 verdienten Bergarbeiterlöhne umfaßten die Belegschaften in Schlesien und Rheinland-Westfalen 195,414 (gegen 191,189 im vierten Jahresviertel 1898) und die verdienten reinen Löhne 59,353,196 Mark (gegen 58,517,383 Mark im vierten Jahresviertel 1898), so daß auf einen Arbeiter und eine Schicht 3,86 Mark (3,82 M.) entfallen, während im Bezirk Saarbrücken 3,43 Mark (3,43 M.) und bei Aachen 3,34 Mark (3,32 M.) gezahlt wurden. Die ganze Lohnsteigerung beträgt also im laufenden Jahre im Ruhrgebiet pro Mann und Schicht vier Pfennige, und diese „Steigerung" muß als Grund für eine abermalige Erhöhung der Kohlenpreise ab 1. April 1900 um 0,50 Mark die Tonne herhalten! Hier ist doch wohl jeder Kommentar überflüssig.

In Berlin ist die Aussperrung der Maurer eine allgemeine geworden. Die Zahl der Ausgesperrten ist noch nicht genau festgestellt, beläuft sich aber nach der Schätzung der Arbeitgeber auf etwa 3000 und wird sich im Laufe des heutigen Tages noch bedeutend vergrößern. Um eine Beilegung der Differenzen zu ermöglichen, hat heute der Vorsitzende des Berliner Gewerbegerichts, Gewerberichter v. Schulz, die streikenden Parteien privatim ersucht, einen Vergleich vor dem Einigungsamt anzustreben. Hierzu haben sich die Arbeitnehmer auch bereit erklärt, während eine Entschließung seitens der Arbeitgeber noch nicht vorliegt. Die Zahl der in Berlin und den Vororten beschäftigten Maurer, welche bei der Aussperrung in Frage kommen, beziffert sich auf etwa 8000. — Die Putzer haben zur Beschlußfassung über eine Arbeitseinstellung bis zur Wiedereinstellung der ausgesperrten Maurer für Mittwoch Abend eine Versammlung einberufen.

Die Absicht, vor dem Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts einen Vergleich zur Beilegung des Steinsetzerstreiks anzubahnen, ist gescheitert. Die Meister erklärten sich bereit, den geforderten Lohnzusatz zu bewilligen, jedoch erst vom Januar 1900 ab. Damit waren die Vertreter der Gesellen nicht einverstanden. Der Streik nimmt somit seinen Fortgang. Gestern Mittag befanden sich 310 Steinsetzer im Ausstand.

Nach den heute aus Darmstadt vorliegenden Feststellungen sind von der Lohnkommission der Maurer bis jetzt etwa 600 Streikkarten ausgestellt worden. 212 Maurer sind abgereist, Arbeitswillige sind etwa 90 festgestellt. Bei drei Firmen arbeiten gegen 60 Mann zu den neuen Bedingungen. Unter den 492 organisierten sind 20 Arbeitswillige; von den 103 inbetracht kommenden Akkordarbeitern arbeiten 56.

Der Generalstreik der Maurer in Stralsund ist nach 6wöchentlicher Dauer zu gunsten der Arbeiter beendet. Es wurde eine Verkürzung der Arbeitszeit von 10½ auf 10 Stunden und eine Erhöhung des Stundenlohnes von 35 auf 38 Pfg. erzielt.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 15. Juni.

[Jahresbericht der Handelskammer Düsseldorf] Die hiesige Handelskammer versendet soeben den Bericht über das Geschäftsjahr 1898/99, der wesentlich gegen die Berichte der Vorjahre erweitert ist. Der Rückblick über das Wirtschaftsjahr ist bedeutend erweitert, ebenso haben die Berichte aus den einzelnen Geschäftszweigen eine umfassende Bermehrung erfahren. Von statistischen Uebersichten, denen wir in dem Berichte zum ersten Male begegnen, erwähnen wir nur eine Statistik des Eisenbahnverkehrs; die Statistik der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika aus dem Konsulatsbezirk Düsseldorf mit Essen; eine Uebersicht über die Industrieverhältnisse im Handelskammerbezirke; eine Uebersicht über die Thätigkeit der Kammer für Handelssachen. Wir kommen auf einzelne interessante Ausführungen des Berichts noch zurück und beschränken uns heute darauf, auf die Vorbemerkung zu verweisen, mit der die Handelskammer ihren Bericht einleitet. Es heißt da: „Die Handelskammer hat auch im vergangenen Jahre den Kreis ihrer Geschäfte erweitert. Besonders erstreckt sie sich als Auskunftsstelle in Zoll- und anderen Verkehrsangelegenheiten eines regen Zuspruchs. Wir möchten nur den Wunsch aussprechen, daß sich die von uns vertretenen Kreise von Handel und Industrie auch in allen Fällen, wo sie in einer Angelegenheit von allgemeiner Bedeutung, die in unsern Geschäftskreis fällt, Wünsche, Beschwerden oder Anregungen haben, der Hülfe und Mitarbeit der Kammer bedienen. Ganz abgesehen davon, daß die Kammer eine reichere Sachkenntnis in sich vereinigt, als der einzelne sie besitzen kann, und über größere Arbeitsmittel zur Orientierung auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens verfügt, ist es auch sehr wichtig, daß die Kammer von allem, was in ihrem Bezirke vorgeht, unterrichtet ist. Die Arbeitsfähigkeit und der Erfolg der Arbeit wird bei einer Handelskammer in

---

Gut Stillhorst.

Roman von Max v. Rosenstein. 41

„Du darfst in diesem Falle auf die Verschwiegenheit beider rechnen."

„Weshalb?"

„Sie möchten ihm um jeden Preis einen Kummer ersparen, und er wird befriedigt sein, wenn wir ihm sagen, daß wir getrennt glücklicher zu sein hoffen. Wir hören auf, ein Brautpaar, aber nicht Bruder und Schwester zu sein."

Julius schwieg. Er hatte sie nicht in leidenschaftlichem Schmerz aufgefordert, ihren Entschluß noch einmal zu erwägen, er hatte lebhafter von den Folgen ihrer Trennung und von dem Zorn Walkrams, als von seiner eigenen Enttäuschung, von seinen veränderten Aussichten, nicht über das, was aus ihr werden sollte, gesprochen, obzleich sie ihm nicht verhehlt hatte, daß er in ihrem Herzen noch immer den ersten Platz einnahm.

So war es denn besser, ein Ende gemacht zu haben, dachte Gertrud, als sich täglich mehr in der Ueberzeugung zu bestärken, daß er sie als Hemmschuh betrachte. Mit müdem Schritt suchte sie ihr Zimmer auf. Ihr Gesicht war ruhig, aber aus ihren Augen leuchtete die Verzweiflung. Sie war noch am Morgen so glücklich gewesen und jetzt von jeder Lebensfreude ausgeschlossen.

Stunde um Stunde verging, und sie saß noch immer am offenen Fenster und blickte aufwärts zu den schimmernden Sternen. Alles im Hause war bereits still, als plötzlich die Thür von Gertruds Zimmer geöffnet wurde und Mila mit leisen Schritten eintrat und ihre Hand auf des Mädchens Schulter legte.

„Es ist alles aus zwischen Ihnen und Julius," rief Mila in vorwurfsvollem Ton, „aber ich suchte Sie nicht auf, um über ihn zu sprechen, ich wünsche über meinen verstorbenen Gatten zu reden. Weshalb sagten Sie mir heute Nachmittag nicht die volle Wahrheit? Wo blieb Ihre Offenheit, Ihr Vertrauen zu mir? Sagen Sie mir die Wahrheit in einem Wort, ein einziges Wort wird genügen, Ihnen will ich es glauben."

„Meinen Sie Elmina Gounod, gnädige Frau?"

„Ja."

„O, können Sie mich diesen einen Abend nicht schonen, Mila? Sehen Sie nicht, daß mein Kummer um den Lebenden größer ist, als der Ihrige um den Toten sein sollte."

„Sie wissen also, was ich von Ihnen erfahren will!" rief Mila leidenschaftlich.

„Ich glaube es erraten zu haben."

„Machte Ihnen mein Gatte," fragte Mila mit vor Erregung zitternder Stimme, „kurz vor seinem Tode, nur eine Woche oder zwei vor seiner Ermordung . . o, mein Gott! und nachdem wir schon verheiratet waren . . Liebeserklärungen?"

„Ja," antwortete Gertrud.

Mila sank wie vom Blitz getroffen zu Boden. Sie hatte so viele Jahre die Erinnerung an die Liebe und Treue ihres Gatten festgehalten, in ihrer großmütigen Schätzung seines Wesens und seiner Eigenschaft ihn zum Helden erhoben und nie an die Möglichkeit kleinlicher Schwächen in dem Charakter des Verstorbenen geglaubt. Als sie wieder zum Bewußtsein erwachte, fand sie ihren Kopf an Gertruds Brust gebettet.

„Meine arme Mila," schluchzte Gertrud.

Mila entwand sich ihrer Umarmung, taumelte einige Schritte vorwärts und warf sich in einen Sessel.

„Es thut mir weh, daß Ihnen diese schmerzliche Wahrheit nicht vorenthalten blieb," fuhr Gertrud leise weinend fort.

Elmina verriet mir das Geschehene, nicht Sie," entgegnete die junge Witwe. „Sie würden mich bis an das Ende meines Lebens getäuscht haben."

„Ja, ich würde niemals auf jene alten Geschichten zurückgekommen sein. Wozu auch? Karl Gounod ist tot! Welchen Nutzen kann es haben, von seinen Fehlern zu sprechen und Ihren Glauben an seine Tugenden zu erschüttern? Weshalb berührte Ihre Schwägerin jene alten Dinge?"

„Um mich noch mehr niederzudrücken, meine dunkle Welt noch dunkler und öder zu machen und meinen Traum von entschwundenem Glück durch herabwürdigende Rückblicke zu zerstören."

„O nein, das war die Absicht Elmina Gounods gewiß nicht. Sie glaubte nur dem Götzendienst entgegentreten zu sollen, den Sie dem Verstorbenen widmeten, und der, wie sie denkt, Ihrer reinen edlen Hingebung nicht würdig war und noch im Tode zwischen Ihnen und dem wahren Glück stand. Wenn Mila eine geringere Meinung von meinem Bruder hätte, sagte sie oft, würde sie eines Tages einen besseren Mann lieben."

„Was kümmert es mich, wie Elmina denkt, ich will nur hören, was Sie mir zu sagen haben. Sie gestehen also, daß er Ihnen Liebeserklärungen gemacht. Lassen Sie mich nun auch die volle Wahrheit wissen. Ich möchte Karl jetzt kennen, wie er wirklich war, nicht wie Phantasie ihn mir vorzauberte. Er ist tot," fügte sie mit tiefer Trauer hinzu, „er war meine Welt, er war mir alles, und ich werde ihn nicht weniger lieben, auch wenn seine Schwächen mir offenbar werden. Er liebte Sie also . . .?"

„Er behauptete, mich zu lieben, wäre wohl richtiger ausgedrückt, denn im Ernst empfand er garnichts für mich, und mir war er von Anfang an unangenehm."

„Aus Langeweile widmete er sich mir, und seine Schwester, die keine Ahnung hatte, daß er verheiratet war, würde es nicht ungern gesehen haben, wenn ich seine Neigung erwidert und ihn auf die Dauer zu fesseln verstanden hätte. Einige Zeit glaubte ich, er liebte mich wirklich. Erst als ich erfuhr, daß er Ihr Gatte war, sah ich ein, daß er nur Komödie gespielt hatte."

„Und wann erfuhren Sie das?"

„Nach seinem Tode."

Mila starrte vor sich hin, als wäre sie von einem schweren Schlag betäubt worden. Der leidvolle Blick des schönen, jugendlichen Gesichts rührte Gertruds Herz aufs tiefste und ließ ihren eigenen Kummer zurücktreten. „Sie werden mir jetzt grollen," klagte sie, „und so verliere ich an dem einen Abend zwei Freunde und stehe einsamer da, als jemals."

„So haben Sie sich mit Julius entzweit?"

„Nicht entzweit, ich habe ihn verloren."

„Sie waren zu voreilig, Gertrud, und spielten Elmina Gounod in die Hände. Weshalb frohlockt sie so gern über menschlichen Jammer, meine Liebe?"

„Sie handelt so, wie sie es am besten, am richtigsten findet, die Wahrheit geht ihr über alles, auch wenn sie tödlich ist."

„Sie besitzt eine seltene Macht, Unheil zu stiften."

„Sie nahm nur die Binde von unseren Augen. Wir werden jetzt deutlicher sehen," seufzte Gertrud.

„Ich möchte nun wieder mein Zimmer aufsuchen," sagte Mila, sich erhebend. „Alles ist düster und verwirrt in mir, der Gram, der mein Leben verdunkelte, hat seine Weihe verloren, und ich fühle mich wie ausgestoßen aus dem Kreise derer, die lieben und vertrauen dürfen."

„Haben Sie nicht Ihren Vater, Ihr Töchterchen, denen Ihre Liebe gehört, nicht Walkram, nicht Julius, von denen Sie angebetet werden. O, Mila, Sie sind reich an Liebe, Sie haben keinen Freund verloren, ich aber stehe ganz allein da."

Mila erhob sich hastig und schlang ihren Arm um das leidgebeugte junge Mädchen. „Aber Sie, Gertrud," sagte sie, „sind die Stärkere, die Klügere und werden sich eher zu raten wissen." Auf Gertruds Schulter gestützt, wankte sie in den Flur, um sich in ihr nur wenige Schritte entfernetes Zimmer zu begeben. Ein Schatten huschte vor ihnen her. „Frau Matthews," flüsterte Mila, „die wie gewöhnlich im Hause umherspioniert."

Vor Milas Thür blieben sie stehen.

„Wenn meine Mitteilungen Sie verletzten, verzeihen Sie mir," bat Gertrud, „und bedenken Sie, daß ich nicht freiwillig sprach."

„Vor einer Stunde glaubte ich, Sie hassen zu müssen," erwiderte Mila, „jetzt weiß ich, daß Sie mir eine Freundin sind und auch meine Freundschaft verdienen. Gute Nacht, Gertrud!"

Mit einem innigen Kuß schieden sie von einander.

* * *

Ernst Walkram hatte sich nicht ohne tiefes Bedauern in die Thatsache gefunden, daß auch sein letzter Plan, der sich mit der Wohlfahrt ihm teurer Menschen beschäftigt hatte, gescheitert war. 67,17

demselben Verhältnis vorhanden sein und wachsen, wie die von ihr vertretenen Berufsgruppen eine enge und ständige Fühlung mit ihr erhalten, und eine Handelskammer wird stets Gewicht ihrer Meinung für sich in dem Maße fordern können und erhalten, wie diese Bevölkerungsweise sie durch ihre eigene Mitarbeit und das Vertrauen zu ihr stützen. Und wir hoffen, daß es unserer eigenen gemischtenhaften Arbeit gelingen wird, dies Verhältnis von Jahr zu Jahr mehr zu befestigen." — Wir heben nicht an, diese Wünsche der Handelskammer warm zu unterstützen.

Im Anschluß an die obigen Ausführungen erhalten wir noch den folgenden Bericht: Die Handelskammer hat soeben den ersten Teil des Jahresberichtes versandt, der aber das Firmenregister noch nicht enthält. Daher gehen unsern Firmen im Bezirke die Berichte mit diesem Register erst etwas später zu. Die Herausgabe eines Teils der Exemplare ohne Firmenverzeichnis erfolgte, damit die Handelskammer Düsseldorf nicht hinter andern Kammern scheinbar in der Pünktlichkeit der Berichterstattung zurückbleibe. Das wäre geschehen, wenn man auch die Exemplare, die an die Behörden und auch bei auswärtigen Handelskammern verschickt werden, so lange zurückgehalten hätte, bis die Drucklegung des Firmenverzeichnisses, auf das unsere Interessenten Wert legen, beendet war. Die Handelskammer bittet daher die Firmen ihres Bezirks, noch eine kurze Zeit zu warten, bis ihnen der Gesamtbericht zugestellt werden kann.

[Der Ausschuß des Verbandes rheinisch-westfälischer Bildungsvereine] war gestern hier versammelt. Es wurde beschlossen, den diesjährigen Verbandstag in Witten abzuhalten mit der Tages-Ordnung: „Volks-Unterhaltungsabende in kleinen Städten und auf dem Lande." — Merkwürdig ist's, daß man derartige Notizen in der „Köln. Ztg." suchen muß!

[Sie haben nichts gelernt und viel vergessen!] Herr Alex Dreher, der erste Hausagrarier der Friedrichshöhe, sendet augenblicklich an seine Mieter folgendes Zirkular:

Hierdurch teile ich Ihnen mit, daß ich den heutigen Zeitverhältnissen entsprechend für die von Ihnen bewohnten Räume von jetzt ab Mk —,— monatlich an Miete haben muß, diese Miete ist zum ersten Mal zahlbar am 1. Juli c.

Sollten Sie hiermit nicht einverstanden sein resp. die bedungenen Mk. —,— am 1. Juli c. nicht zahlen, so ist dieses Schreiben als vorläufige Kündigung Ihrer Wohnung per . . . . . dieses Jahres anzusehen und haben Sie mir die Wohnung zu diesem Zeitpunkt unter erträglichen Bedingungen zur Verfügung zu stellen.

Da anderweitig die gleichen Wohnungen in viel schlechterer Lage dieselben, resp. höhere Mieten bringen, so kann von dem Mietlaß unter keinen Umständen abgegangen werden.

Hochachtend
Alex Dreher.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß der Herr Alex D. absolut nicht befugt ist, bereits am 1. Juli die erhöhte Miete zu beanspruchen bezw. zu erheben und neigen weiterhin zur Ansicht, daß sich das diktatorische Schreiben des Hauspaschas sehr nahe mit den Strafparagraphen der Erpressung berührt. Weitere Auslassungen behalten wir uns für die nächsten Tage vor.

[Krankenkassensachen.] Das Oberverwaltungsgericht hat entschieden, daß unter schuldhafte Beteiligung bei Schlägereien oder Raufhändeln, welche dem Vorstande der Krankenkasse das Recht giebt, für die dadurch verursachte Krankheit das Krankengeld gar nicht oder nur teilweise zu gewähren, nicht ein ohne jede feindliche Absicht lediglich zur Erprobung der Körperkräfte unternommenes Ringen fällt. Als ein Raufhandel läßt sich nach allgemeinem Sprachgebrauch nur ein solches Verhalten beurteilen, bei welchem ein feindseliges Gegenübertreten das Anlaß von Streit oder sonst als Folge eines Angriffs im Ringen oder Raufen seinen Ausdruck findet, nicht dagegen ein Vorgang, bei welchem eine wechselseitige wiederrechtliche Thätigkeit völlig ausgeschlossen ist.

[Das Fahrrad ist unter Umständen ein unentbehrlicher Gegenstand.] In einem Freitag ergangenen Entscheidung des Reichsgerichts wird festgestellt, daß auch ein Fahrrad unter Umständen zu den unentbehrlichen, einer Pfändung nicht unterworfenen Gegenständen gehören kann.

[Verschwunden] ist seit gestern der Notar Oskar Krause von hier, nachdem die gerichtliche Behörde am Tage vorher bei ihm eine Revision abgehalten hatte. Ueber finanzielle Schwierigkeiten des Genannten waren schon lange Gerüchte im Umlaufe, die indeß keineswegs auf derart untreue Manipulationen schließen ließen, wie sie Krause seit Jahr und Tag beging. Der Büreauvorsteher des hiesigen Rechtsanwaltes Barenkamp ist um seine gesamten Ersparnisse in Höhe von 6000 Mark gekommen. Hoffentlich gelingt es der sofort ins Werk gesetzten Verfolgung, des Flüchtlings baldigst habhaft zu werden.

[In einer Privatklagesache] gestern vor dem hiesigen Schöffengerichte gelangte der Gerichtshof zu der Ueberzeugung, daß im Laufe der Verhandlung unbedingt Meineide geschworen sein müßten. Die Verhandlung wurde aus diesem Grunde vertagt und sollen die Akten zunächst behufs weiterer Ermittelung der Staatsanwaltschaft zugestellt werden.

[Schwerer Unglücksfall.] Zu dem bereits gestern gemeldeten schweren Unglücke, das sich auf der Lokomotivfabrik „Hohenzollern" ereignete, wird uns noch mitgeteilt, daß der uns Leben gekommene Arbeiter nicht unter die Räder einer Maschine geriet, wie irrtümlich angegeben wurde, sondern daß der Bedauernswerte von einem im Gange befindlichen elektrischen Lauftrahnen vermaßen gegen eine eiserne Säule gedrückt wurde, daß der Tod die sofortige Folge war.

[Einbruchsdiebstahl.] In ein Spezereiwarengeschäft an der Ecke der Bilkerallee und Kronenstraße brachen in der Nacht zum Mittwoch Diebe ein. Sie plünderten die Ladenkasse, wobei ihnen deren Inhalt mit 84 Mark zur Beute fiel, ließen alles andere unberührt und verschwanden auf demselben Wege, welcher ihnen den Eintritt ermöglichte, nämlich durch die ausgehobenen Füllungen der Ladenthür.

[Aus Hilden schreibt man uns:] In den hiesigen und Nachbarbezirken nimmt die Plage über Wildschaden derartige Dimensionen an, wie man sie in frühern Jahren niemals gekannt hat. Von Rehen, außer in dem Benrather Gehölz, hatte man hier früher fast keine Spur. Jetzt kommen dieselben in allen Bezirken herdenweise auf Wiesen und Gärten herangezogen. Auf Kosten des armen und ärmsten Mannes wird der Wildstand gehegt und gepflegt. Kommt so ein Armer, dem sein einziger Garten — den er in den Freistunden, müde von der Arbeit kommend, mühsam bearbeitet und hergestellt — und beschwert sich, so schickt der Jagdinhaber den Förster und bietet ihm (ich kenne zwei Fälle) 5 oder auch 6 Mark als Ersatz an, mit dem Bemerken, wenn er mehr haben wolle, möge er klagen. Was thut so ein Armer, der keinen kostspieligen und langatmigen Prozeß führen kann, er nimmt das Almosen an, denn Schadenersatz kann man es nicht nennen, der vielleicht das zwanzigfache beträgt, und trägt das Ungemach weiter. An diesem Uebelstande sind die Gemeinden aber viel selbst schuld! Weshalb verpachten dieselben die Jagdbezirke auf neun Jahre? Wenn die Pachtdauer, wie früher, kürzer wäre, würde auch mehr abgeschossen werden. Aber die Herren Stadträte fühlen den Schaden nicht an ihrem eignen Leibe, sie sind meistens selbst noch Jagdpächter dazu. Der Arme muß schweigen und leiden, er hat ja keine Vertretung im hohen Rate.

Solingen und Nachbarschaft. In Ohligs wurde in der vorvergangenen Nacht das Dienstmädchen eines hiesigen Restaurateurs tot auf der Kellertreppe liegend aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt benachrichtigte die Polizei, da ein Verbrechen vorzuliegen schien. Gestern Morgen war die Gerichtskommission an Ort und Stelle. Gewißheit über die Todesursache wird wohl erst die Obduktion der Leiche ergeben.

Gerichts-Zeitung.

Nahrungsmittelfälschung.

Vor der Strafkammer in Köln hatte sich ein Bäckermeister zu verantworten wegen wissentlicher Nahrungsmittelfälschung. Der Angeklagte hatte alte, aufgeweichte Brötchen in das Schwarzbrot hineingebacken. Der Bäckermeister gab an, daß dieses bei vielen Kölner Western gebräuchlich und durchaus nicht verwerflich sei. Als Sachverständiger geladener Innungsmeister trat dieser Auffassung bei. Der Gerichts-Chemiker Dr. Kyll widersprach dem, da ein frischer Sauerteig dem in Rede stehenden Gemünge an Kraft überlegen sei. Das Gericht erkannte auf 30 Mark Geldstrafe.

Er ist Offizier!

Eine gröbliche Ausschreitung, die sich der Rittergutsbesitzer v. Sturtevant einem Bahnhofsportier in Berlin gegenüber zu Schulden kommen ließ, beschäftigte die 139. Abteilung des Berliner Amtsgerichts I. Der Angeklagte wollte eines Tages die Stadtbahn benutzen und sich dazu auf dem Bahnhofe Friedrichstraße eine Fahrkarte lösen. Auf den Bahnhöfen besteht bekanntlich die durch Plakate bekannt gemachte Vorschrift, daß die Fahrkartenkäufer von rechts an der Schalter herauszutreten haben; unter Außerachtlassung dieser Vorschrift reihte sich der Angeklagte nicht dem übrigen Publikum ein, sondern trat von links an den Schalter heran, um vor den anderen abgefertigt zu werden. Der Bahnhofsportier Schröder, der für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen hat, sah das, trat an den Angeklagten heran und forderte ihn wiederholt auf, sich der Ordnung zu fügen und von rechts heranzutreten. Der Angeklagte hörte nichts oder that wenigstens so, als ob er nichts hörte. Sch. rief ihm zu, wenn er nicht gutwillig ginge, müsse er (Sch.) ihn anfassen. Als nun Sch. die Hand nach dem Arm des Herrn v. Sturtevant ausstreckte, rief derselbe: „Lassen Sie mich nicht an, ich bin Offizier!" Zugleich versetzte er dem Pförtner einen so wuchtigen Stoß in das Gesicht, daß zwei Zähne Schröders gelockert wurden. Die Behauptung des Angeklagten, er hätte den Sch. nur abgewehrt, als dieser ihn allzu hart anfaßte, wurde durch die Beweisaufnahme widerlegt. Nach dem Antrage des Staatsanwalts erkannte der Gerichtshof auf 100 Mark Geldstrafe.

Vermischte Nachrichten.

Nebenbeschäftigung der Lehrer.

Auf die von Interessenten an die Hagener Stadtverordneten gerichteten Beschwerden wurde seitens der Stadt an die Arnsberger Regierung eine Eingabe gerichtet mit der Bitte, in Anbetracht der reichlichen Gehaltsregulierung, die den Lehrern zu teil geworden sei, diesen die Uebernahme von Nebenbeschäftigung zu untersagen, da andere Gewerbetreibende dadurch geschädigt würden. Die Regierung hat nun mitgeteilt, daß sie die verschiedenen Lehrern erteilte Erlaubnis zur Uebernahme von Agenturen zurückgezogen habe.

Sicherheitsdienst in Warenhäusern.

Gegen Diebe sucht man sich in Warenhäusern durch eine eigene Hauspolizei wie auch durch Kriminalpolizei zu schützen. Das Königliche Polizei-Präsidium in Berlin stellt auf Antrag, ohne jede Entschädigung, im Interesse der allgemeinen Sicherheit zwei bis drei Beamte dem Warenhause zur Verfügung. Die Hauspolizei dagegen setzt sich aus angestellten Damen und Herren zusammen, die, mit Hut und Mantel angethan, sich unter das Publikum mischen und dort den Beobachter spielen. Nicht bald bekommen diese Angestellten eine gewisse kriminalistische Routine, und recht genau wissen dieselben durch die Länge der Praxis den Gewohnheitsdieb vom Gelegenheitsdieb zu unterscheiden. Das Heer der ersten ist das größere. Ein jeder, der in einem Warenhause auf frischer That ertappt wird, wird, ohne daß es Aufsehen erregt, in einem abgesonderten Raum geführt und dort visitiert. Stellt sich hierbei heraus, daß der Festgenommene nur ein Gelegenheitsdieb ist, der der Versuchung nicht widerstehen konnte, wird ferner durch Nachschlagen im Adreßbuch zu ermittelt daß er bei Angabe von Name, Stand und Wohnung die Wahrheit gesagt hat, so wird der Dieb dadurch bestraft, daß er der Firma ein Schriftstück auszufertigen hat in welchem er bescheinigt, daß er im Hause gestohlen und sich verpflichtet, dasselbe nicht mehr zu betreten; alsdann wird er mit einem Verweise entlassen. Man hütet sich, unbedeutende Fälle der Polizei zu übergeben, denn jede Anzeige zieht eine Menge Termine nach sich, die recht zeitraubend sind. Wird aber irgend eine Person nicht von der Haus-, sondern von der Kriminalpolizei geteilt, so wird gegen ihn ohne weiteres Anklage erhoben, und ist der Firmeninhaber nicht in der Lage, die Bestrafung zu verhindern oder dem schwebenden Verfahren Einhalt zu gebieten. Sieht man bei der Körpervisitation eines durch die Hauspolizei festgenommenen Diebes, daß man es mit einem Berufs- oder Gelegenheitsdieb zu thun habe, daß derselbe eine Menge Waren, die anscheinend gestohlen sind, bei sich führt, aber nicht im Besitze von entsprechenden Geldmitteln ist, mithin nur in das Haus kam, um zu stehlen, so wird sofort das nächste Polizeirevier benachrichtigt und der Dieb bis zum Eintreffen des Beamten festgehalten. Dasselbe geschieht mit Frauen, die sogenannte Diebestaschen in ihren Unterröcken haben. In solchen Fällen wird gewöhnlich sofort zur Hausschung geschritten. Während es sonst Privatpersonen gesetzlich verboten ist, Hausschung vorzunehmen, stellt das Polizei-Präsidium den Geschäftsführer der Warenhäuser Erlaubnisscheine aus, die sie zu dieser Handlung ermächtigen.

Lotteriefreuden und -Leiden.

Ein arges Mißgeschick widerfuhr dem Schriftsteller M. in Berlin. M. spielte seit langer Zeit drei Lose, ohne daß ihm jemals Fortuna gelächelt hätte. Die letzte Ziehung war schon fast beendet, als er aus Aerger darüber, wieder hereingefallen zu sein, zwei Lose an einen Bekannten verkaufte. Kurze Zeit darauf kam das eine der abgegebenen Lose mit einem Treffer von 30,000 M. heraus. Um den verzweifelten Verkäufer des Loses wenigstens eine kleine Freude zu bereiten, schenkte ihm der glückliche Gewinner 50 M.

Eine schreckliche Eisenbahnfahrt.

Eine aufregende Fahrt machten am Sonntag den 11. d. M. die Passagiere des Schnellzuges Bozen-Berlin mit. In Kufstein kam der Lokomotivführer dieses Zuges ziemlich schwer betrunken auf die Maschine, auch sein Heizer war betrunken. Der Beamte verhot ihnen deshalb, auf der Maschine zu fahren. Anfangs fügte sich der Lokomotivführer diesem Befehl, auf der nächsten Haltestation Rosenheim aber stürzte er, ein ungemein kräftiger Mann, sich auf die Maschine, drängte seinen Ersatzmann vom Führersande weg und erklärte, daß nun er selbst fahren und jeden, der sich ihm hindernd entgegenstellen würde, von der Maschine herabwerfen werde. Da mit dem aufgeregten Manne nichts zu machen war, so ließ man ihn gewähren, und so wurde dann der Schnellzug mehrere Stationen weit von dem betrunkenen und sinnlos aufgeregten Lokomotivführer gefahren, bis dieser endlich nüchterner wurde und dann selbst von der Steuerung zurücktrat. Inzwischen hatte aber der Schnellzug schon eine halbe Stunde Verspätung erhalten. Der Heizer war derart betrunken, daß er von der Maschine herabgefallen wäre, wenn man ihn nicht unten aufgefangen hatte.

Eine Lösung der Fragen der elektrischen Straßenbahnen

würde es bedeuten, wenn die unlängst gemachte Erfindung des Prager Elektrotechnikers Emanuel Cerovnka sich bewähren sollte, welcher ein neues Stromzuleitungsverfahren erfunden hat. Bekanntlich macht die Stromzuführung bei elektrischen Straßenbahnen insofern Schwierigkeiten, als die oberirdische Stromzuleitung so viele Masten, Stangen und Drähte erfordert, daß durch sie das Stadtbild verunziert wird, während der Betrieb mit Akumulatoren zu teuer ist, und die unterirdische Stromzuleitung den Einflüssen der Witterung besonders des Regens und Schnees, zu sehr ausgesetzt ist. Das letztere soll nun bei Cerovnkas Verfahren ganz und gar nicht der Fall sein, dasselbe vielmehr durch große Einfachheit sich auszeichnen. Bei diesem wird der Strom durch ein in der Mitte des Geleises liegendes Leitungskabel vermittelst Berührungsknöpfen dem Motor zugeführt, welches keinen besonderen Kabel erfordert, sondern wie die Kabel der elektrischen Beleuchtung verlegt wird. Die Berührungsknöpfe in der Mitte des Geleises sind eine Wagenlänge von einander entfernt und völlig isoliert, wenn nicht die unter dem Wagen angebrachte lange und mit Blech beschlagene Holzplatte sie berührt; sie stellen also auch keine Gefahr für den Straßenverkehr dar. Ein in der Schiene laufender Hebel dreht einen dort in gleicher Höhe, wie der betreffende Berührungsknopf, angebrachten Zapfen um 90 Grad und stellt so die Verbindung des die Verbindung des Berührungsknopfes bildenden Rohres mit dem Kabel her; der Kolben mit dem Knopfe springt in die Höhe und stellt durch seine Berührung mit der oben schon erwähnten blechbeschlagenen Holzplatte die Fortsetzung mit dem Motor des Wagens her; auf diesem Wege gelangt der elektrische Strom in den Motor. Hat aber der Wagen den Berührungsknopf verlassen, so sinkt dieser von selbst zurück und ist damit auch wieder isoliert. All' dies ist natürlich das Werk eines Augenblicks. Der Erfinder hat mit seinem Verfahren auch schon sehr befriedigende abgelaufene Versuche angestellt, zu welchem ihm die Prager Stadtverwaltung eine Strecke der dortigen elektrischen Straßenbahnen überlassen hatte. Dasselbe scheint überdies den nicht zu unterschätzenden Vorzug der Billigkeit zu haben, da die Anlage um 500 Gulden auf den Kilometer weniger kosten soll, als die der Oberleitung.

Ein Trauerspiel im Bärenkäfig.

Die Besucher der Kleyberg-Menagerie in Petersburg waren kürzlich Zeugen eines Entsetzen erregenden Schaufpiels. Der Tierbändiger Charles Patti war soeben dabei, ein Bravourstück inmitten der wilden Bestien zu produzieren, als einer seiner Zöglinge, ein riesiger Bär, ihm plötzlich den Gehorsam verweigerte. Das zornige Tier warf seinen Dresseur zu Boden, trat mit den Tatzen auf ihm herum und begann dem Bedauernswerten mit den Zähnen das Fleisch von dem Körper zu reißen. Seinen Tod vor Augen sehend, nahm Patti die letzte Kraft zusammen und stieß seinen Vorderarm so stark er konnte, in den Rachen des Bären. Dieser aber warf sein Opfer zum zweitenmale zu Boden und machte sich daran, ihm den Leib aufzureißen. Vergebens versuchten die anwesenden Wärter den Bären von dem vor Schmerz Vergehenden wegzubringen. Erst nach vielem Bemühen gelang es ihnen, mittels eiserner Gabeln die aufgeregte Bestie an die Gitterstäbe zu drängen, sodaß man den halbtoten Patti aus dem Zwinger herausziehen konnte. Nun begann der letzte Akt des unvorhergesehenen Dramas. Mit einem Lasso in der Hand betrat ein zweiter Dresseur den Tierkäfig. Ein einziger geschickter Wurf, ein kräftiges Anziehen, und die Schlinge umschloß den Hals des Bären. Ein wohlgezielter Pistolenschuß durch den Kopf machte dem Leben der wilden Bestie ein Ende. Wunderbarerweise hatten die in demselben Zwinger befindlichen anderen wilden Tiere, ein zweiter Bär, zwei Wölfe und ein Schakal, sich ganz ruhig verhalten und nur scheu aus ihren Ecken heraus den furchtbaren Vorgang beobachtet. Der Dresseur Patti ist furchtbar zugerichtet, und die Aerzte geben die Hoffnung auf, ihn am Leben zu erhalten.

Ueber berufsmäßige Boxer und ihre Einnahmen

bringt ein amerikanisches Sportjournal in seiner neuesten Nummer einen interessanten Artikel. Es ist aber nicht von den Professionellen die Rede, die auf Spezialitätenbühnen ihre „Kunst" zur Schau stellen und bestimmte Gagen beziehen, sondern ausschließlich von den sogenannten Champions, die sich nur an öffentlichen Wettkämpfen beteiligen. Obenan auf der Liste der siegreichen „Pugilisten" prangt der Name des Meisterkämpfers der Welt „Bob Fitzsimmons". Dieser König der Faustkämpfer brachte es fertig, in wenigen Minuten sich eine halbe Million Mark zu verdienen. Als er seinen bisher unbesiegt dastehenden Rivalen Jim Corbett schlug, gewann er den ausgesetzten Preis in Höhe von 11,000 Lstrl. und außerdem in Wetten 10,000 Lstrl., zusammen 420,000 M. Die größte Summe, die Corbett jemals ausgezahlt erhielt, waren 16,000 Lstrl. (320,000 M.), sein Anteil am Eintrittsgeld, das die in ungeheuren Mengen erschienenen Zuschauer zahlten, um Zeuge seines Triumphes über den Boxer Sullivan zu sein. George Dixon, ein farbiger Faustkämpfer, hat an nicht weniger als 268 Wettkämpfen teilgenommen und während seiner Laufbahn weit über eine Million zusammengebracht. Ein anderer, südafrikanischer Boxer ging als Sieger aus zahlreichen Wettbewerben hervor und erkämpfte sich einmal in kaum neun Minuten rund 7000 Pfund Sterl. (140,000 M.). Peddar Palmer, das Idol der britischen Sportwelt, hat in wenigen Jahren so immense Summen erworben, daß er nach kurzer Thätigkeit glänzend von seinen Zinsen leben konnte. Dick Burge „warf" einen Opponenten in zweien Minuten, und für die drei Stöße, die er dem Unterlegenen verabfolgt hatte, durfte er 16,000 Mark in die Tasche stecken. (Es ist charakteristisch für das „Yankee-Gemüt", daß dieser schreckliche aller Sportausmüchse in Amerika fanatische Bewunderer genug findet, um die Vertreter dieser blutigen Spezialität in kurzer Zeit zu reichen Männern zu machen!)

Kleine Mitteilungen.

Der 68 Jahre alte Justizrat Hecker hat sich in seiner Wohnung in Dresden durch einen Revolverschuß aus unbekannten Gründen getötet.

Ueber den Mörder Brauer wird aus Torzau folgendes mitgeteilt: Um jeden Flucht- und Selbstmordversuch Brauers unmöglich zu machen, ist der Mörder vollständig in Eisen geschlossen und an die Wand gekettet. Bei Tage ist ihm eine 20 Pfund schwere Eisenstange an die Hände angeschlossen, die er, da er stehend angekettet ist, unabläßig tragen muß. Nachts wird er derartig gefesselt, daß er die erste Hälfte der Nacht auf der einen, die andere Hälfte auf der anderen Seite liegen muß. Ob es aber gelingen wird, den Mörder zu einem vollen Geständnis zu bringen, bleibt abzuwarten.

Gestern Nachmittag erstach der Küfer Hilß in Konstanz, nachdem er zuvor auf der Nachfeier des Kriegerfestes sich betrunken hatte, seine Frau nach kurzem Wortwechsel. Beide Eheleute waren dem Trunke ergeben.

Aus Budapest meldet man: Der bekannte hiesige Glasgroßhändler Ernst Girgl stürzte sich gestern, aus bisher völlig unerklärlichen Gründe, aus dem vierten Stockwerke seines Hauses auf die Straße. Er war sofort tot.

Großes Aufsehen in Brüssel erregte vor einigen Tagen der an dem Pförtner des in der Rue Royale gelegenen Privathotels des Barons Osy, eines Bruders des Generalgouverneurs von Antwerpen begangene Mord. Das Opfer, ein gewisser Brugere, war mit durchschnittener Kehle aufgefunden worden. Obgleich Brugere regelmäßig die Kirche besuchte, war er ein verkommener Mensch. Er verkehrte viel mit Soldaten, weshalb man Nachforschungen nach dem Mörder in den Kasernen anstellte. Gestern wurde der Schuldige in der Person des Korporals Baelmagh vom 9. Linienregiment entdeckt und der Militärjustiz überantwortet.

Gegen den nahe der Nizzaer Rigaudmühle, einem strategisch wichtigen Punkte des Berikplateaus, verhafteten italienischen General Olietta liegt die Thatsache vor, daß er als Besitzer einer Villa in den Seealpen schon wiederholt, und zwar 1889 und 1895, gemarnt wurde, seine Promenaden allzuweit auszudehnen. Diesmal hat angeblich der Kommissar Rogier Beweise seiner Spionage gefunden.

Die Zahl der durch den Tornado in Neu-Richmond getöteten Personen ist noch nicht festgestellt. Die Stadt ist vollständig zerstört.

Humoristisches.

(Handschriftenbeurteilungen) des Graphologen Pfiffig, welche der Unterlehrer Baierl im Laufe eines halben Jahres empfing.

Bei einem Honorar von zwei Mark:

„Sparsam, häuslische Natur, ein wenig zum Geiz hinneigend, enger Horizont; Sie sind wohl Aktenschreiber oder etwas ähnliches? Kleinliche Gesinnung!'

und bei einem solchen von zehn Mark:

„Glänzende Veranlagung, weit ausschauender Blick, unternehmender, rastloser Geist. Freigebig bis zur Verschwendung; edler, männlicher Charakter. Erkenntliche Vielseitigkeit auf allen Gebieten der Kunst und Technik."

Telegraphische u. telephonische Nachrichten der Bürger-Zeitung.

Berlin, 15. Juni. Die Blätter verzeichnen die Gerüchte, wonach die Kanalvorlage jetzt nicht mehr zur Beratung komme, sondern bis zum Herbst vertagt werde. Es heißt, das Centrum werde heute bei der zweiten Lesung im Abgeordnetenhause den Antrag auf Vertagung stellen, weil die Verhandlungen mit den Schlesiern betr. Kompensationen noch nicht zu einem befriedigenden Abschluß gekommen sind. (Schacher um die Kommunal-Wahlvorlage?) Reichskanzler Fürst Hohenlohe wird vor Beginn der Sitzung dem „Kl. Journ." zufolge auf Wunsch der schlesischen Centrumsabgeordneten mitteilen, daß seine Erklärung den an allerhöchster Stelle bestehenden Intentionen entspreche. — Dem Minister Thielen soll nach der glücklichen Erledigung der Kanal-Vorlage der Schwarze-Adler-Orden verliehen werden.

Paris, 15. Juni. Ueber die Lage der ministeriellen Krise am späten Abend macht die „Agence Havas" folgende Mitteilung: Nach seinem Besuche bei Loubet am Abend kehrte Poincare nach seiner Wohnung zurück und beschäftigte sich dort mit der ministeriellen Kombination. Bestimmte Anzeichen für die Lösung der Krise sind noch nicht vorhanden, jedoch scheint Poincare mit den von ihm gethanen Schritten zufrieden zu sein. Auf Befragen erklärte Poincare, er sei eifrig beschäftigt mit der Feststellung eines Programmes für das neue Ministerium. In der Unterhaltung Poincares mit dem Präsidenten der Kammer und des Senats sowie mit Brisson und Barthou kam auch die Frage der Zuteilung von Portefeuilles an Peytral, Delcasse und Kranz zur Erörterung.

Briefkasten.

P. P. Auf die betreffende Zeitung sind wir nicht abonniert. Die herausgegebenen Zeitungslisten genügen aber.

Jeder Leser unserer Zeitung

sollte neben unserer Zeitung auch die **hochinteressante „Thierbörse" Berlin** (12. Jahrgang) halten. Für 75 Pfg. (frei in die Wohnung 90 Pfg.) abonniert man für ein Vierteljahr bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs: Die „Thierbörse", 4 große Bogen stark. Die „Thierbörse" ist Vereinsorgan des Berliner Thierschutzvereins und anderer deutscher Thierschutzvereine. Ferner gratis: Den „Landwirthschaftlichen Central-Anzeiger." Die „Internationale Pflanzenbörse." Die „Naturalien- und Lehrmittelbörse." Die „Kaninchenzeitung." Das „Illustrirte Unterhaltungsblatt." „Allgemeine Mittheilungen über Land- und Hauswirthschaft" und monatlich zwei Mal einen ganzen Bogen (16 Seiten) eines sachwissenschaftlichen Werkes. Für Jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind. Bietet jede Nummer eine Fülle der Unterhaltung und Belehrung. Alle Postanstalten Deutschlands und des Auslandes nehmen jeden Tag Bestellungen an und liefern die im Vierteljahr bereits erschienenen Nummern für 10 Pfg. Porto prompt nach. Man muß aber ausdrücklich bestellen: „Mit Nachlieferung. Man abonnirt nur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt.

Gar nichts anders als:

Rabatt-Marken nur an Private. NB

Nirgends billiger! Unerreichte Auswahl

Handels-u. Börsen-Nachrichten.

Reuß, 14. Juni. (Fruchtpreise.)

	M.		M.
Weizen, kleiner	16,50	Raps pr. 100 Kilo, 1. Qu.	—,—
engl. 1. Qual.	16,80	„ „ 2. „	—,—
engl. 2. Qual.	15,80	Rüböl (Rübsen) 1. „	—,—
Roggen 1. Qual.	14,40	„ „ 2. „	—,—
pr 100 Kilo 2. Qual.	13,40	Heu pr. 50 Kilo, 2,50—3,30	
Hafer 1. Qual.	—,—	Luzernerheu pr. 50 Kilo, 3,70	
Hafer:	14,60	Kuchenstroh 500 Kilo, 14,—	
Buchweizen 1. Qual.	—,—	Flegeldrusch 500 Kilo, 16,—	
2. Qual	—,—	Butter pr. Kilo	2,10
Kartoffeln p. 50 Kilo, 2,50-3,30		Eier pr. Schock (60 Stück) 3,90	
Rüböl pr. 100 Kilo in Partien u. 100 Ctr. (ohne Faß) 49,—			
Rüböl pr. 100 Kilo sämmtliche (ohne Faß)			50,50
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl.			
Preßkuchen pr. 1000 Kilo			92,—
Weizen-Berschuß 00 pr. 100 Kilo			—,—
Kleien pr. 50 Kilo			4,80

Verantwortlicher Redakteur:
J. V.: Heinrich Siebertz in Düsseldorf.
Druck und Verlag: Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Neuheiten

behufs **Anfertigung eleg. Herrenbekleidung**

zu soliden Preisen 7021

unter Zusicherung nur bester Verarbeitung empfiehlt

vis-à-vis der Tonhalle, **Julius Rosenberg, 82 Schadowstr. 82.**

„Legère"

Legère für Damen.
Legère für Herren.

Legère ist unbestritten der **bequemste** Halbschuh
Legère ist besonders angenehm für **empfindliche Füsse.**
Legère ist bei Damen und Herren **äusserst beliebt.**
Legère ist in **halben** Nummern u. div. Weiten vorrätig.
Legère ist in allen Ledersorten zu haben.

Kein Hatiges Schnüren, kein Druck auf dem Fusse.

Allein-Verkauf 8284

S. Silbermann,

Grabenstrasse, Ecke Mittelstrasse.
Erstes Schuhwarenhaus Düsseldorfs.

Uhren! Uhren!

billig. billig.

Jedem ich Gelegenheit hatte, große Posten direkt aus der Schweiz mit prima richtig gehenden Uhren gegen Kassa billig einzukaufen, so empfehle dieselben zu den billigsten Engros-Preisen und gebe für jede Uhr 2 Jahre schriftliche Garantie. 8033

Großartige Auswahl in **Fest-Geschenken.**

Düsseldorf, Max Bark, Klingerstraße 8.

Anfertigung aller Druckarbeiten

für den kaufmännischen wie für den privaten Bedarf
in kürzester Frist
zu den billigsten Preisen.

Buchdruckerei Bleifuss & Co.,
Charlottenstrasse 41.

Fernsprecher 925. Fernsprecher 925.

Adersstrasse **Düsseldorf** Ecke Pionierstr.

Königlich Niederländischer

Circus Maximilian Carré.

Heute Donnerstag den 15. Juni, abends 8 Uhr:

Grosse Gala-Vorstellung

mit neuem Programm.

Um 10 Uhr:

Auftreten von Mr. Jules Seeth

mit seinen 20 nur männlichen Löwen.

Grösste Attraction des Jahrhunderts!

Morgen Freitag den 16. Juni, abends 8 Uhr:

Brillante Clown- und Komiker-Vorstellung.

Um 10 Uhr: !!! Jules Seeth !!!

Alles Nähere die Plakate und Zettel.

8277 **Die Direktion.**

Konditorei Winzen

Telephon 2041. **Marktplatz 9.** Telephon 2041.

Frucht- und Vanille-Eis

in Körbchen à 25 Pfg.

Auch ausser dem Hause. Zusendung jederzeit. 8240

Praxis für Zahn- und Mundkranke,

103 Friedrichsstraße 103.

In meiner Praxis kommen sämtliche Erfindungen der Neuzeit in Zahn-Heilkunde und Zahn-Technik zur Verwendung.

Spezialität:

Gebisse in Gold, Silber, Kautschuk, mit und ohne Gaumen, Goldkronen, Goldplomben, gewöhnliche Plomben. Kunstvollste Plombierung, schmerzloses Zahnziehen, Narkose etc.

Schonendste Behandlung aller Zahn- und Mundkrankheiten.

Klinisch eingerichtet. Solideste Preise.

Heilung von Kiefer-Defekten.

H. Vigano,

prakt. Spezialist in technischem Zahnersatz.

Sprechstunden:
Morgens von 8 Uhr bis 7 Uhr abends,
Sonntags bis 3 Uhr nachmittags. 8148

Grosser Ausverkauf

meines **Warenlagers** in

Uhren, Ketten und Goldwaren

wegen Umbau meines Ladenlokals.

Jos. Raeven,
17 Benratherstrasse 17,
Ecke Kaiserstrasse. 7991

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geburten.

Den 8. Juni: Gustav Adolf, S. des Fabrikarb. Karl Dickert, Pionierstr. — Den 5: Ottilie, T. des Fabrikanten Oskar Clausnitzer, Pionierstr. — Den 11.: Leonhard, S. d. Fabrikarb. Philipp Grab, Klinkerstr. — Den 10.: August Heinrich, Sohn d. Ziegelmstr. Karl Kreienmeyer, Rottstr. — Den 8.: Maria, T. d. Steinhauers Johann Horchemer, Bahnstr. — Den 10.: Josef, S. d. Tonlithograf Josef Moll, Oberbilkerallee. — Maria Therese, T. des Dachdeckermstrs Theodor Oltgens, Neubrückstr. — Johann, Sohn des Schuhmachers Theodor Thurn, Dammstraße. — Wilhelm, S. d. Malers Friedrich Oberdorf, Ackerstraße. — Den 9: Theodor Hubert Eduard Karl Maria, S. d. Buchdruckereibesitzers Theod. Georgen, Kronenstraße. — Den 10.: Heinrich Albert, Sohn des Fabrikarb. Wilhelm Gronemer, Geusenstr. — Den 12.: Bernhardine Josefine, T. des Fabrikarb. Hugo Werner, Ellerstr. — Den 8: Cäcilia, T. d. Gärtners Wilhelm Andres, Hamm. — Den 11.: Anna Wilhelmine, T. des Schriftsetzers Gustav Bittel, Gerresheimerstraße. — Gottfried Josef, S. d. Gärtners Gottfried Köhschgen, Kaiserswertherstraße. — Den 6.: Hans Eugen, S. d. Buchhändl. Georg Friedlaender, Mühlheimerstr. Den 10.: Karl Christian, Sohn d. Fabrikarb. Karl Aust, Linienstr. — Den 11.: Karl Martin Hubert, S. d. Drechslers Joh. Hansen, Willerallee. — Den 9.: Gertrud Johanna Petronella, T. d. Monteurs Peter Heuser, Ackerstr. — Den 7.: Johann, S. d. Fabrikarb. Anton Kroll, Gerresheimerstr. — Den 11.: Anna Maria Hubertine, T. d. Tagel. Peter Schmitz, Sonnenstr. — Den 7: Gerd Gold, S. d. Ingenieurs Wilh. Stauter, Goethestr. — Den 8. Gerhard Josef, S. des Tagel. Anton Vossen, Golzheim. — Den 12.: Anna Elisabeth, T. d. Schreiners Friedrich Koch, Oberstr. — Den 11. Josef Hubert, S. d. Tagel. Jakob Plumm, Kölnerstr. — Katharina Johanna Wilhelmine, T. d. Fabrikarb. Christian Perpeet, Hoffeldstr. — Katharina Maria, T. des Schreiners Ludwig Prentzel, Ackerstr. — Den 8.: Heinrich, S. d. Kaufmanns Friedrich Hesper, Blücherfeldstr. — Den 6: Ottilie Pauline, T. d. Schreiners Joh. Nies, Leopoldstr. — Den 9: Simon, S. d. Maurers Wilhelm Ulrich, Wilhelmallee. — Den 11.: Matthias Paul, Sohn d. Maurers Paul Hirich, Gerresheimerstr. — Den 10: Margarethe, T. d. Buchbinders Josef Gaßner, Wallstraße. — Robert Wilhelm Heinrich, S. d. Schreiners Heinrich Maus, Ahnfeldstr. — Den 6: Anna Maria Katharina, T. d. Malermstrs. Arnold Kalbach, Klosterstr. — Den 14. Maria Mathilde Johanna, Emilie, T. d. Lehrers an der Kunstgewerbeschule Albrecht Hochreiter, Florastr. — Den 11. Juni: Paul Hermann, S. d. Schreiners Fridr. Kramer, Düsselstr. — Den 10.: Peter Kaspar, S. d. Hilfsrangierarbeiters Martin Ziegz, Willerallee. — Den 8.: Johanna Gertrud, T. d. Fabrikarb. Peter Hendels, Flingerstraße. — Den 10.: Wilhelm Martin, S. d. Fabrikarb. Peter Gwandowicz, Bandelstr. — Louise Auguste Maria, T. d. Fabrikarb. August Kolwitz, Ulmenstraße. — Den 11.: Friedrich, S. d. Fabrikarb. Andreas Kretz, Kölnerstr. — Den 7.: Wilhelmine Auguste, T. d. Maurermstrs. Josef Houben, Gerresheimerstr. — Den 10.: Karl Gottlieb Christian, S. d. Buchhalters Paul Dettmar, Carlstr. — Den 8.: Emilie Elisabeth, T. d. Fabrikarb. Heinrich Werner, Corneliusstr. — Den 13.: Louise Hubertine, T. d. Fabrikarbeiter Valentin Becker, Uferstr. — Den 10.: Gertrud, T. d. Mützenhändl. Michael Rommerskirchen, Himmelgeisterstr. — Den 11 Klopstad Nimeas Maria, S. d. Oberwallmeisters Josef Kenneth, Berganallee. — Den 13: Barbara Henriette, T. d. Drechsels Gerhard Gräber, Nordstr. — Den 9.: Gilmar Antoinette Klara Martha, T. d. Geschäftsführenden Otto Weber, Graf-Adolfstr. — Den 10.: Anna Maria, T. des Geschäftsdieners Peter Nichen, Flingerstr. — Den 13.: Johann, S. d. Tagel. Joh. Kuiper, Flügelstr. — Den 12: Anton Johann Bruno, S. d. Schlossers Heinr. Gordes, Gerresheimerstraße. — Den 13: Maria Josefine, T. d. Schreiners Wilhelm Osterfeld, Schloßstr. — Den 7.: Anna Friederike Henriette, T. d. Tagel. Heinrich Fiat, Lorettostr. — Den 8: Alfredo Wilhelmine Maria, T. d. Metalldruckers Wilhelm Jude, Schwanenmarkt. — Den 15: Heinrich Wilhelm, Sohn des Tagelöhners Karl Krudt, Mühlengraben.

Gestorben.

Den 11. Juni: Franz Ostermind, Schneidermstr., 62 J. 8 M., Ehem., Ackerstr. — Den 10: Josef Steffens, a. G., 58 J., Ehem., Geusenstr. — Den 11.: Amalie Ricken, geb. Goerres, 49 J., Ehefr., Neustr. — Magdalena Zerres, geb. Jochum, 29 J., Ehefr., Oldenburgerstraße. — Den 10.: Katharina Ulrich, 5 M., Ackerstr. — Ida Tilly Dienstmagd, 19 J. 6 M., led., Eisenstr. — Den 11.: Gustav Rau, a. G., 58 J., Maler, Himmelgeisterstr. — Ant. Triebel, Kaufmannsgehilfe, 18 J., Duisburgerstr. — Peter Kraemer, Fabrikarb., 51 J., Ehem., Höhenstr. — Josef Schmitz, Fabrikarb., 58 J., Ehemann, Pempelfortstr. — Den 10.: Waldemar Schlieper, 8 M., Bolkerallee. — Anna Maria Klein, geb. Palvermann, a. G., 49 J., Wwe., Ackerstraße. — Den 11.: Gertrud Rohloch, geb. Sieling, 24 J., Ehefrau, Blücherstr. — Den 10.: Josef Moll, 5 Std., Oberbilkerallee. — Den 12.: Christine Müller, 8 M., Frankenstr.

Den 12. Juni: Heinrich Thiery, 9 M., Bilkerallee. — Adelheid Rollbrocker, 1 J. 4 M., Eckrathstr. — Den 13.: Hermann Pelger, Gärtner, 61 Jahre, Witwer, Hamm. — Josef Dülligen, 5 Monate, Eckrathstraße. — Den 12: Ida Bennebeg, geb. Blumg, 65 J., Ehefr., Schinkelstr. — Anna Hellenkamp, geb. Röder, 57 J., Ehefr., Ackerstr. — Anton Pühg, Tagel., 55 J., Ehem., Grafenstr. — Josefa Eilerding, geb. Boerhardt, a. G., 81 J., Wwe., Klosterstr. — Ruth Prentzel, 2 T., Ackerstr. — Den 13.: Bernhard Polt, 5 M., Lindenstraße. — Sibylla Haas, geb. Lay, 63 J., Ehefr., Rethelstr. — Sophie Gerg, geb. Frank, 78 J., Ehefr., Himmelgeisterstr. — Den 12.: Peter Leyer, Fabrikarb., 48 J., Witwer, Kölnerstr. — Den 13.: Karl Steinfeld, 3 J. 1 M., Oberbilkerallee. — Den 14.: Agnes Ehmann, 1 J. 1 T., Bachstr. — Wilhelm Dickebohm, 3 M. 22 T., Oberstr. — Den 13.: Anton Nierenberg, Fabrikarb., 59 J., Ehem., Lindenstr.

Von der Reise zurück 8078

verlegte meine Wohnung von **Hermannstr. 21** nach

Neanderstr. 16.

Dr. Meller, Arzt.
Fernsprecher 2199.

Sekretariat der deutschen Gewerbevereine Düsseldorf

(Arbeiter-Sekretariat),

Schwanenmarkt 2. 8167

erteilt Rat in allen Fragen des Arbeiterlebens, wie in Unfall-, Krankenkassen-, Invaliditäts-, Gewerbegerichtssachen, Anfertigung der notwendigen Schriftstücke.

Sprechstunden vorm. v. 11—1 Uhr, Mittwochs u. Samstags von 7 bis 9 Uhr abends,
Sonntags von 10—12 Uhr vorm.

Kinderwagen, Sportwagen, Triumphstühle, Reisekörbe,

sowie

Leitern

kauft man zu staunend billigen Preisen und Ausgabe von Rabattmarken bei 9288

Robert Bahn,
Ost- u. Graf Adolfstr.-Ecke, Markt-, Flinger- u. Berger-Strasse-Ecke, sowie Herzog- und Friedrichstr.-Ecke.

Badewannen

kaufe und leihweise. 6796

Heinrich Peters,
Hunsrückstr. 22.

Geschäftswagen

Patent-Liste) zu verkaufen.
Geschw. Eden, Worringerstr. 119.

Einfache, tschläfige Bettstelle mit Oberbett für 7 Mark abzugeben.
Fürstenwall 146, 2 Etg.

Einen tiefen Blick
in die Ursachen der allgemeinen Unzufriedenheit verschafft das vorzügliche Werk von Dr. Pestor:
Der
Rettungs-Anker.
Mit zahlreichen Illustrationen.
Preis 3 Mk.
Allen denen, welche in Folge geheimlicher Jugendsünden krank sind, ob durch Geschlechtsverkehr oder in Schwächezuständen leiden, empfiehlt dieses Buch den sichersten Weg zur Wiedererlangung der Gesundheit und Manneskraft.
Zu beziehen durch Hitzeroth-Verlag in Leipzig-L., Odermarktstraße 1, sowie durch jede Buchhandlung.

Strohhüte Filzhüte

werden gewaschen, gefärbt und façonniert.

Georg Brentrup,
Kreuzstr. 13a. Hutmachermeister. Kreuzstr. 13a. 7075

Gummischläuche jeder Art! **Paul Schmidt,** Spezialgeschäft, Flingerstr. 26. Tel. 2157.

Heydenreich & Becker Nachf.

R. Neuburg,

Duisburgerstrasse 38,

Telephon 798 liefert billigst Telephon 798

Kohlen, Koks, Brikets

ab Zeche oder Lager
für
Fabrik- und Hausbedarf.

Man verlange meine Preisliste 7735

Sarg-Magazin

von 8280

Jean Schickling, Thalstraße 50.

Klavierstimmer und Reparateur

A. Hambloch,

Wielandstraße 20. 6840

Patente

Hans Friedrich, Patentanwalt
in Düsseldorf, Immermannstr. Nr. 8.
Büchsen 96. Rat und Prospekt kostenlos.

Ein tücht. Zweitmädchen

sucht Stelle in besserem Hause. Gute Zeugnisse vorhanden.
Näh. Kirchstr. 15, 1 Etg., Anb.

Lehrmädchen,

welche das Neu-Glanzbügeln gründlich lernen wollen, sofort gesucht.
Mühlenstraße 22, 1. Etg.

Treppenleitern,

sicherfrei, solide und sicherstehend, per Stufe 70—80 Pfg., empfiehlt
F. M. Laux, 8168
Ost- und Bahnstraßen-Ecke.

Sohlleder,

schnittfest, fest und stark, nicht brüchig, 50—60 Pfund schwer per Haut, à Pfd. 80 Pfg. Rentaleder-Kaben à Pfd. 1 Mk. Ferner empfehle Sohlleder-Qualitäten à Pfd. zu 90 Pfg. u. 1 Mk., 1,50 Mk. Sachleder-Kern je nach Stärke à Pfund von 1,10—1,80 Mk. Jede andere Lederforte auch für Sattler billigst. Ich liefere nur reelle Ware, daher Rücksendungen ausgeschlossen. Versand von 50 Pfd. an gegen Bahnnachnahme. 8292

Hermann Schwarz,
Berlin O. 17, Wielandstraße-Str. 4

Anstreicher-Arbeiten

werden sauber und billig ausgeführt. 8295

Anton Reuß,
Herzogstraße 79.

Futterkartoffeln. 7978

30 Zentner gute Futterkartoffeln, um zu räumen, abzugeben. **40 Werthahn 40.**

Fort mit den Hosenträgern!

Zur Ansicht erhält jeder franko gegen franko Rücksendung

1 Gesundheits-Spiralhosenhalter.

Bequem, stets passend, gesunde Haltung, keine Atemnot, kein Druck, kein Schweiß, kein Knoof. Preis Mk. 1,25 (Briefmarken), 6 Stück 8 Mk. per Nachn. **Felix Schwarz,** Osnabrück 44.
— Vertreter gesucht. — 8291

Zwischen Derendorfer- u. Hauptbahnhof (Bahngelände)

große

Reklamewand

von 5—600 Quadratmeter, in größeren und kleineren Flächen, direkte Aussicht für alle ein- und ausfahrenden Züge, zu vermieten.

Näheres Ackerstraße 5, 1. Etage. 7973

Rabattmarken

werden nach wie vor in unveränderter Weise, trotz der grossen Anfechtung, auf Verlangen des Publikums gerne verabfolgt. — **Die Preise** der Waren sind **die billigsten** und **ohne Preiserhöhung.**

Der Neid muss es lassen.

Viele Geschäfts-Inhaber.